

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **Mr. 1.00**, monatlich 55 Pfg., Postzeitungsliste Nr. 4089 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 79.

Sonntag, den 3. April 1898

5. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

## „Hamburger Ideen“.

Der „Frlst. Btg.“ entnehmen wir nachstehende beachtlichen Ausführungen:

„Seine theilt im Buch *Le Grand*, das auch „Ideen“ beisteht, die Ideen ein in allgemeine und besondere. Diese wieder zerfallen nach ihm in vernünftige und unvernünftige, von welchen abstammen die gewöhnlichen und die Ideen, die mit grünem Leder überzogen sind. Seine ist schon lange todt, und so merkwürdig es auch ist, man hat seither doch einige Fortschritte gemacht, weshalb jenes Schema heute von der Gesellschaft mancherlei Ansetzungen erfahren dürfte. Insbesondere vermischen wir darin eine Kategorie, die doch auch seine nicht unbekannt gewesen sein kann, wie wir durch schulgemäße Citation nachweisen könnten: wir meinen die *H a m b u r g e r I d e e n*. Uns ist die Sache wieder in Erinnerung gekommen, als wir kürzlich den „Bericht des Geschäftsführers des Arbeitgeber-Verbandes Hamburg-Altona“ lasen. Man findet da eine Stelle, die wörtlich lautet: „Mit Genehmigung kann konstatiert werden, daß die gesunden und praktischen Ideen auch bis weit hinaus in's Reich hin gebilligt und der Nachsicherung werth gehalten werden.“ Die gesunden und praktischen Hamburger Ideen! Das gibt eine sehr glückliche Kompletierung des Heine'schen Schemas, und wir verschweigen nicht, daß ihr Urheber der Generalsekretär Dr. Martens ist. Betrachten wir diese Ideen ein wenig!

Befagter terminus technicus — „die gesunden und praktischen Hamburger Ideen“ — wird von Dr. Martens gebraucht im Zusammenhang mit der Frage des Arbeitsnachweises. Seine Ansichten über diesen Gegenstand, welche auch die der Hamburger Arbeitgeber mit wenigen Ausnahmen sind, hat Dr. Martens auf der Arbeitsnachweis-Konferenz in Karlsruhe dargelegt, und er rühmt sich, daß er allein es war, „der hier den Gegnern auf diesem Zweige der Sozialpolitik entgegentrat, eine wenn auch kleine Gruppe zu sich hinüberzog und so die Einstimmigkeit der allen Regierungen mitgetheilten Resolution verhinderte.“ Herr Dr. Martens stand also in Karlsruhe ursprünglich ganz allein. Wo stand er? Hören wir!

Generalsekretär Dr. Martens sagte u. A.: Es muß unbedingt betont werden, daß es endlich nötig wird, bei den Einrichtungen der Arbeitsnachweise das Interesse der Arbeitgeber mehr in's Auge zu fassen. Der Arbeitgeber? Könnte man mir entgegen, diese stehen ja ohnedies schon so glänzend da, daß ihre Interessen wahrzunehmen wahrlich nicht nötig ist. Ja, ohne Zweifel, wenn das mit dem Glanzdastehen nur wahr wäre. Leider ist dem aber nicht so. Ich bin jahrelang in engem Verkehr mit den Männern der Praxis gewesen, diesseits und jenseits des Ozeans, in den rheinisch-westfälischen Industriebezirken und in den Hafenstädten, in denen Handel und Schifffahrt die ausschlaggebenden Faktoren bilden; überall habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß das Unternehmertum, welchem wir das wirtschaftliche Aufblühen Deutschlands und die Steigerung der Arbeitsgelegenheit zu verdanken haben, heute Gefahr läuft, zwischen zwei Mühlsteinen zermalmt zu werden: zwischen der überhandnehmenden Konkurrenz und dem Ansturm der straff organisierten und von der Sozialdemokratie weidlich verhetzten Arbeiterkraft. Unter solchen Umständen wäre es eine arge Benachteiligung der Arbeitgeber und ein Infragestellen ihrer in den Betrieben unumgänglich notwendigen Autorität, wenn die Unternehmer ihr Fundamentalarbeit, ihre Arbeit selbst zu vergeben, aufgeben sollten. Der Selbsterhaltungstrieb gebietet also den Unternehmern, sich in Vereinen zusammenzuschließen und in diesen sich von selbst ergebenden Gruppen zweckmäßig aufgelegene Arbeitsnachweise mit der Endabsicht zu errichten, daß später große Arbeitgeberverbände Centralen für den Arbeitsnachweis schaffen. Diese Centralen müßten sowohl die Verbindung unter den einzelnen Nachweisen herstellen, als die notwendige Statistik liefern und eine allgemeine Ueberblick über den Arbeitsmarkt ermöglichen. Nur so eingerichtete und verwaltete Arbeitsnachweise werden dauernde sozialreformatorische und volkswirtschaftliche Erfolge erzielen, wobei es andererseits natürlich erwünscht ist, daß auch die Arbeitnehmer in Beschwerdel Kommissionen u. s. w. zu Worte kommen. Die ausschlaggebenden jedoch müssen die Arbeitgeber sein. . . .

So Herr Dr. Martens, beziehungsweise der Arbeitgeber-Verband von Hamburg-Altona. Die Wahlverwandtschaft zwischen dieser „Idee“ und der, um welche im Hamburger Hafenarbeiterstreik gekämpft wurde, ist offensichtlich. Hier handelte es sich um die Frage, ob der Arbeiter bei der Festschließung der Arbeitsbedingungen dem Arbeitgeber gleichberechtigt sein soll, dort dreht es sich darum, ob Arbeitgeber und Arbeiter in gleicher Weise zur Regulierung des Arbeitsmarktes heranzuziehen seien, also wieder um die Frage der Gleichberechtigung. Wenn nun wir und andere Freunde des sozialpolitischen Fortschritts für sie eintreten, so geschieht das wahrlich nicht aus Ideologie. Es ist nun einmal Thatsache, daß die Arbeiter von Arbeitsnachweisstellen nichts wissen wollen, die ganz oder nahezu ausschließlich von den Arbeitgebern geleitet werden und zwar mit gutem Grunde. Denn wenn auch nicht immer, so wird es doch oft geschehen, daß solche einseitig verwaltete Bureaus die Geburtsstätten sogenannter „schwarzer Listen“ werden, durch die es mißliebigen Arbeitern — also besonders denjenigen, welche in der Arbeiterbewegung hervortreten — unmöglich gemacht wird, Arbeit zu finden. Am reinsten ist das von Hamburg befürwortete Prinzip in der *Metallindustrie* durchgeführt, und die Folge ist hier, daß fast in keiner anderen Branche ein so gespanntes Verhältniß zwischen Unternehmern und Arbeitern besteht. Ein Arbeitsnachweis muß eben unparteiisch verwaltet werden, so daß die Arbeiter in ihm nicht etwa ein geheimes Polizeibureau erblicken. Ungerechten Forderungen, die von Seiten der Arbeiter kommen, soll nicht nachgegeben werden, aber andererseits darf der Nachweis nicht einseitig von den Arbeitgebern beherrscht und zur Herrschaft über die Arbeiter gebraucht werden. Mit Recht ist daher schon in Karlsruhe Dr. Martens mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen worden. Man wird gut thun, den Tendenzen der Hamburger einige Aufmerksamkeit zu schenken, da sie, wie wir kürzlich mittheilten, eine Aktion zu Gunsten ihrer „Ideen“ einleiten wollen. Ein wenig Vorsicht kann also nicht schaden.

Ja, so sehen die „gesunden und praktischen Hamburger Ideen“ aus, soweit der Arbeitsnachweis in Betracht kommt. Wie es mit den übrigen sozialpolitischen Ideen Hamburgs bestellt ist, das hat ja der große Hafenarbeiterstreik gezeigt. Kommt da nun neulich die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, dieses . . . hm, dieses offiziöse Blatt, und erklärt, aus dem Bericht der „Senatskommission zur Prüfung der Arbeitsverhältnisse im Hafen“ ergebe sich das enghültige Urtheil, daß der Streik ein unberechtigter gewesen sei. Ei, was die offiziöse Dame nicht alles weiß! Man urtheile selbst. Die Kommission hat eine Statistik der Löhne sämtlicher Hafenarbeiter aufmachen lassen, und wurden für das Jahr 1895 ermittelt: es hatten ein Einkommen von über 2000 Mk. 183 Personen, über 1500 Mk. 1215, über 1000 Mk. 5522 Personen, wobei in den letzteren die ersteren Zahlen mit eingerechnet sind. Dem standen aber gegenüber 17 609 Einkommen aus Hafenarbeit unter 1000 Mark, von denen 15 270 sogar unter 500 Mark blieben. Diese idealen Zustände also lassen den Streik als unberechtigt erscheinen! Dabei ist noch in Erinnerung zu bringen, daß die Hamburger Arbeitgeber allen vorherigen Bestrebungen der Arbeiter, ihre Lage zu bessern, passiven Widerstand entgegenstellten, getreu der Hamburger Idee, der Arbeiter habe sich nicht zu rühren, er werde schon mehr und Besseres bekommen, wenn der Arbeitgeber es für gut finde. Und es ist Ernst, nicht Scherz, wenn durch Dr. Martens verkündet wird, nur unter dem Zeichen solcher Ideen könne man „dauernde sozialreformatorische und volkswirtschaftliche Erfolge“ erzielen! — — — „Wie sagte doch der Stutzer Pattenen zu Heine? — „Eine Idee ist alles dumme Zeug, das man sich einbildet.“ . . . Sowohl, alles dummes Zeug!“

Als wir diesen Artikel lasen, dachten wir unwillkürlich auch an den Jahresbericht des Arbeitsnachweises der Metallindustriellen von Lübeck, den wir jüngst zu Gesicht bekamen. Uns will schier bedünken, als könnte man statt „Hamburger“ auch ebenso gut „Lübecker Ideen“ schreiben. Oder täuschen wir uns etwa?

Parteigenossen, gedenkt des Wahlfonds!

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Bismarck hat anlässlich des Geburtstagstrubel nach einem seiner Lieblingsblätter erklärt: Es käme nicht sowohl auf festliche Kundgebungen und Veranstaltungen zur Verherrlichung des Fürsten Bismarck, als vielmehr darauf an, daß man sich danach richte, was er gethan, und das beherzige, was er gesagt habe. — Treffend bemerkt dazu die „Volksztg.“: Das ist einfacher gesagt, als beherzigt. Fürst Bismarck hat über die verschiedenartigsten und wichtigsten politischen Probleme zu verschiedenen Zeiten die mit einander unvereinbarsten Meinungen gethan, wie er auch in der praktischen Politik, z. B. gegenüber dem Zentrum, bald so, bald so operirt hat. Er hat den „Kulturkampf“ mit aller Schärfe geführt und hat hinterher die Kulturkampfgesetzgebung zum Abbröckeln gebracht. Er hat den Freihandel vertheidigt und den Schutzoll für das einzig Richtige erklärt. Er hat über Parlamentarismus, allgemeines Wahlrecht, Ministerverantwortlichkeit, über das Eingreifen der Einzelstaaten in die Reichspolitik anders gesprochen als Reichskanzler, anders als Reichskanzler a. D. bei seinen Eisenbahn-, Markt- und Altanreden. Welcher Bismarck soll als Richtschnur dienen? Der Bismarck vor 1860, vor 1879, vor 1890 oder der Bismarck im Ruhestand?

Pfarrer Naumann, der unverworfliche Optimist, schreibt zur Annahme der Flottenvorlage:

„Tropfen kann sich einige Erholungstage gönnen, seine Arbeit ist fertig, die Flotte ist bewilligt. Es ist alles erreicht, was die Regierung wünschte, die Abänderungen sind nur äußerlicher Natur. Nun kann Hochofen und Walzwerk, nun kann Kiel, Stettin und Elbing arbeiten, die Hammer dröhnen, die Panzer legen sich um Kiel und Vord, die Korklager, Kohlenräume, Maschinen, Kanonen entstehen, Millionen rinnen in die Werften, und mancher Sozialdemokrat, der gegen die Flotte seinen Arm mit hochgehoben hat, ist nun doch im Grunde froh, daß er auf sieben Jahre sichere Arbeit in Aussicht hat.“

Das große Kind! Erstens werden doch bekanntlich Sozialdemokraten auf jenen Werften nicht geduldet, sobald man sie erkannt hat, und zweitens müßte es doch ein sonderbarer Sozialdemokrat sein, der um den Judaslohn von sieben „fetten“ Jahren (fett hauptsächlich für die Eisenkneige!) der großen Masse seiner Klaffengenossen ungeheure Lasten aufpacken möchte. Die Logik des guten Pfarrers gleicht hier auf ein Haar der seines intimen Feindes, des König Stumm.

Pastorale Unwissenheit. Die nationalsoziale „Hilfe“ moquirt sich darüber, daß unsere Parteipresse gegen den Massenimport ausländischer Lohnrücker Front machen und sucht daraus einen Gegensatz zu unseren internationalen Bestrebungen zu konstruieren. Die Marinepastoren sehen eben in ihrer Studirübenschlaueit nicht ein, daß weder dem deutschen, noch den fremden Proletariern damit gedient ist, wenn in Deutschland die Lebenshaltung der Arbeiter auf ein niedrigeres Niveau herabgedrückt wird, und daß wir im Gegentheil die Interessen der Arbeiter aller Länder wahren, wenn wir hier uns zur Wehr setzen.

Nicht die gepanzerte Faust, wohl aber das große Portemonnaie wird demnächst in Deutsch-China an die Arbeit gehen. Wie die „Volksztg.“ hört, ist eine Gründung in Vorbereitung, die als Syndikat die Ausbeutung der Kohlenminen in Schantung betreiben will. Als Hauptinteressenten figuriren der kaiserliche Legationsrath a. D. Graf Dönhoff-Friedrichstein, Mitglied des Herrenhauses und Kammerherr, und der chinesische General von Hannelen, der einzige Ueberlebende des zu Grunde gegangenen Dampfers „Kowhing“, der Schwiegerohn des kaiserlich chinesischen Botschafters Detring. Das Bankhaus v. d. Heydt u. Cie. und die Bank für Bergbau und Industrie in Düsseldorf sind an der Gründung theilhaftig. — Bereichert Euch, Michel zahlt die Beche!

Bildung von Zwangsinnungen. Am 1. April tritt die Gewerbeordnungsnovelle in Kraft. In Folge dessen können bis Ende September 1898 die bisherigen privilegierten Innungen auch ohne Zustimmung der Mehrheit der theilhaftigen Handwerksmeister in Zwangsinnungen durch die Regierung umgewandelt werden. Im Uebrigen können Zwangsinnungen nur gebildet werden, wenn die Mehrheit der Handwerksmeister des betreffenden Handwerkszweiges sich für eine solche zwangsweise Innungsbildung erklärt. Bis Ende März 1898 haben sämtliche Innungen, also auch



die freien Innungen, ihre Statuten den Bestimmungen des neuen Gesetzes anzupassen, anderenfalls greifen die höheren Verwaltungsbehörden ein.

Es wird sich dann ja zeigen, ob und inwieweit die Herren Meister von den „Wohltaten“ der Novelle Gebrauch machen werden. In Lübeck haben sich z. B. die organisierten Nichtinnungsmeister des Maurer- und Zimmergewerbes — im Volksmunde weiland der „Taubenklub“ — der Innung angeschlossen.

In Sachsen-Altenburg finden die Landtagswahlen am 16. April statt. Unsere Parteigenossen beteiligen sich mit Eifer an der Vorbereitung der Wahl. Hoffentlich krönt der Erfolg ihre Bemühungen, sodas sie jetzt im Landtage sitzenden vier Genossen weitere Kollegen erhalten.

### Oesterreich-Ungarn.

Unter neuesten Kurs. Im Reichsrath wurde über die phrasenreiche und inhaltlose Kundgebung des Nachfolgers von Badi, des Grafen Thun, debattirt. Während die bürgerlichen Redner sich in Nebensächlichem verrannten, traf der Redner der Sozialdemokratie, wie auch in bürgerlichen Blättern anerkannt wird, den Kern der Sache. Der „Leipziger Volkszeitung“ wird darüber geschrieben:

„Das Ereignis der Sitzung bildet zweifellos die Rede von Dazynski. Die gewaltige stiltliche Ueberlegenheit der internationalen proletarischen Partei über die bürgerlich-nationalen Zollhäuser und Zankenspieler ist im österreichischen Abgeordnetenhaus noch nie zu so glänzendem Ausdruck gelangt wie heute. Kräftiger als bisher drang auch in Dazynski's Rede das Leitmotiv der nationalen Selbstverwaltung an Stelle der von den Mehrheitsparteien geforderten Autonomie der Länder durch.“

Der ungewisshafte bedeutende parlamentarische Erfolg, den die sozialdemokratische Fraktion durch diese neuerliche Darlegung ihrer nationalen Anschauungen errungen hat, weist darauf hin, wie sehr ihre Machtstellung im österreichischen Abgeordnetenhaus — ihrer geringen Zahl zum Trotz — durch eine klare und sichere Taktik in nationalen Fragen erhöht werden kann.

Das es Dazynski liebt, seine allgemeinen Erörterungen durch Abschweifungen auf die besonderen Zustände seines engeren Heimathlandes Galizien bunter zu gestalten, kann ihm um so weniger als Fehler angerechnet werden, als damit immer der wunde Punkt unseres ganzen Staatswesens getroffen wird. Die Herren Schlagzeuger zogen sich denn auch unter dem Eindruck seiner Rede zu einer „Berathung“ zurück. Eine Konferenz der Fusten, um zu berathen, was gegen den herandämmenden Tag gefeiert vorzutheuen sei.“

Einen Nothstands-Antrag hat der sozialdemokratische Verband im österreichischen Landtage eingebracht. Derselbe hat folgenden Wortlaut:

Im Juli vorigen Jahres wurden viele Bezirke und Gemeinden der meisten Kronländer Oesterreichs in arger Weise durch die Hochwasserkatastrophe und sonstige Witterschäden heimgesucht, insbesondere durch lokale Wolkenbrüche, andauernde Trockenheit oder Mässe, vielfach auch durch Hagelschlag.

Das bei der ungeheuren Größe des Schadens die Privathilfe vollkommen unzureichend ist und der Staat hier eingreifen hat, liegt klar zu Tage. Nun hat die Regierung allerdings mit der kaiserlichen Verordnung vom 23. Dezember 1897, R. G. Bl. Nr. 298, für die durch Hochwasser geschädigten Bezirke, Gemeinden und Privaten eine Unterstützungssumme von 2 940 000 fl und 1 700 000 fl für unverzinsliche Darlehen ausgeworfen, ferner auf Grund der gleichen Verordnung sich 900 000 fl zur Unterstützung der durch andere Elementarereignisse Geschädigten bewilligt. Abgesehen von der Form, in der sich die Regierung diese Summen bewilligte, ist es eine unlegbare Thatsache, daß die ausgeworfenen Summen nicht entfernt hinreichen, auch nur die allerdringendsten Schäden zu lindern, von deren Heilung gar nicht zu reden.

Steiermark zum Beispiel erhielt von der Regierung zur Linderung der Hochwasserschäden 40 000 fl. Der Schaden an Privatgut im Bezirk Murau beträgt allein laut Erhebungsprotokoll 203 000 fl. dazu kommt noch der Entgang von Einnahmen in Folge Störung der Kuraison von ca. 200 000 fl. An Privatbesitzer wurden von den 40 000 Gulden in Steiermark, sage und schreibe 3000 fl an Staatsunterstützung verabfolgt. Die Gemeinden des Bezirkes Murau und der Bezirk selbst erleiden durch das Hochwasser einen Schaden von 34 312 fl. An Staatsunterstützungen erhielten der Bezirk und die Gemeinden 8000 fl. Der Gerichtsbezirk Murau leistet hingegen an Staatssteuern 38 700 fl, an das Land ca. 30 000 fl. An Landesunterstützung erhielt er bisher sage und schreibe 900 fl.

Salzburg hat anlässlich der Hochwasserkatastrophe eine Schadensziffer von mehr als 300 000 fl zu verzeichnen, es erhielt 150 000 fl aus Staatsmitteln. — Oberösterreich erhielt bei einer Schadensziffer von mehr als 5 Millionen 500 000 fl. — Niederösterreich bei einer Schadensziffer von 5 Millionen 500 000 fl. — Böhmen hat eine Schadensziffer von mehr als 13 Millionen Gulden, es erhielt aus Staatsmitteln für nichtrückzahlbare Unterstützungen 1 500 000 fl. Die Bezirke Hohenelbe, Trautenau und Reichenberg erlitten aber allein einen Schaden von mehr als 3 Millionen Gulden.

Ebenso steht es mit der Hilfe bei den Schäden, die durch andere Elementarereignisse verursacht wurden. Steiermark allein erlitt einen Schaden von nahezu einer Million Gulden, hauptsächlich durch Hagelschlag. In den Bezirken Feldberg, Gleisdorf und Hartberg sowie einem Theile der Umgebung von Graz wurde vielen Besitzern ihre Ernte theilweise, oft auch ganz durch Hagel vernichtet. Die bisherige Unterstützung der Geschädigten erstreckt sich vielfach nicht einmal auf den Ersatz des Saatgutes, was die Betroffenen um so

schwerer empfinden, als ihre wirtschaftliche Lage eine ohnehin schlechte ist. Nicht besser steht es in den anderen, durch sonstige Elementarereignisse betroffenen Ländern. Der Bezirk Pisek erleidet allein einen Schaden von 500 000 Gulden. Hart mitgenommen wurde auch Kärnten, Tirol, Krain, Niederösterreich Währen etc. In Niederösterreich haben besonders die Bezirke Amstetten, Krems und Zwettl, in Böhmen der Bezirk Hohenelbe argen Schaden erlitten.

Zur Reparatur aller dieser Schäden hat sich die Regierung eine Summe von 900 000 fl. ausgesetzt. Die Unterstützungen sind auch danach ausgefallen und die immer wieder erkundenden Verzweiflungsschreie der vom Schaden betroffenen Landbevölkerung zeugen von der Belanglosigkeit der bisherigen Staatshilfe.

In Berücksichtigung dieser Umstände sowie in Anbetracht dessen, daß die Regierung in der Nothstandsdebatte des vorigen Jahres selbst erklärt hat, die Unterstützungsaktion sei bloß eine vorläufige, beantragen wir:

- 1) Der Regierung wird zur Unterstützung der im Vorjahre durch Hochwasser und sonstige Elementarereignisse geschädigten Privaten, Bezirke und Gemeinden ein Kredit von fünf Millionen Gulden bewilligt.
- 2) Diese Summe ist nach Maßgabe des Schadens und der Bedürftigkeit auf die Länder aufzuteilen
- 3) Von den Privatgeschädigten sind bei der Vertheilung der Unterstützungen in erster Reihe jene zu berücksichtigen, die von ihrer Arbeit leben; diesen gleich die kleineren Besitzer.

### Lübeck und Nachbargebiete.

2. April.

Achtung, Holzarbeiter! Seitens der Lohnkommission der Holzarbeiter wird uns nachstehende Mittheilung gemacht:

„Am 31. März ließ Herr Zimmermeister Torkuhl, Fackelburger Allee, durch Aufschlag bekannt machen, daß die Tischler vom 1. April an 10 Stunden zu arbeiten hätten. Der Werksführer erklärte, wer damit nicht einverstanden sei, könne die Werkstelle sofort verlassen. Daraufhin haben gestern 4 Tischler sofort die Arbeit niedergelegt, 5 schlossen sich ihnen gestern Abend an, während 4 nicht aufstakten.“

Dieses Vorgehen des Herrn Torkuhl verdient, auf das Schärfste getadelt zu werden. Er ist Mitglied der Bauhütte, welche mit den Maurern und Zimmerern 9 1/2 stündige Arbeitszeit vereinbart und für die bei ihren Mitgliedern arbeitenden Tischler schriftlich dasselbe zugesichert und bisher gehalten hat. Es handelt sich hier also um einen offensibaren Verstoß gegen die Abmachungen der Bauhütte. Diese wird hoffentlich diesem Mitgliede gegenüber auf dem Posten sein, wie es ihre Ehrenpflicht ist. Zur Verlängerung der Arbeitszeit lag absolut kein Grund vor, da nur wenig zu thun ist, sodas bisher nur 9 Stunden gearbeitet wurde, während im vorigen Sommer, wo, soweit uns bekannt, Herr Torkuhl zeitweilig bis 27 Tischler beschäftigte, nur 9 1/2 Stunden gearbeitet wurde. Es ist möglich, daß Herr Torkuhl sich auf seinen „Fabrikbetrieb“ stützt. Auch das würde nicht sehr loyal sein, da die Zahl 9 1/2 Stunden arbeitender Arbeiter bei ihm überwiegt, und sich bekanntlich s. Bt. auch die Tischler darin gefügt haben, daß in gemischten Betrieben die Minorität der Arbeiter sich hinsichtlich der Arbeitsdauer nach der Majorität zu richten hat. — Alles in allem können wir in dem Schritt des Herrn Torkuhl nur einen Fühler erblicken, den der Arbeitgeber-Verband ausstreckt. Wir wollen nicht verfehlen, hierbei an die Auslassungen des Herrn Heinrich Thiel zu erinnern, welche wir vor einer Woche veröffentlichten. Theorie und Praxis!

Der Unterschundnerstil, welcher seit einiger Zeit im Amtsblatt beliebt wird, hat zum 1. April einige nette Schöpslinge getrieben. Nach der unsinnigsten aller Schulpedantendispositionen schließt der Bismarckverherrlichungsartikel mit einer cohortatio, einer an Ausrufungszeichen reichen Mahnpredigt an die dummen Deutschen, die nicht einsehen wollen, daß Otto v. Bismarck ein non plus ultra an geistiger und sittlicher Größe war. Um unsern Lesern, welche das jedenfalls mühsam zusammengestopelte Nachwerk nicht zu Gesicht bekommen, einen kleinen Genus zu bereiten, wollen wir einen Theil davon abdrucken. Nehmt's Euch zu Herzen, ihr alle, die ihr nicht von den Schulbänken her bedingungslosen Autoritätsglauben hegt, geht in Euch, denn also lauten die Worte des neuen Predigers in der Wüste selbständigen Denkens und „respektloser“ Kritik:

„Bereitet Eure Herzen, daß sie groß werden und deutsch, wie meines. Reicht Eure kleintlichen Eitelkeiten und Habgüchteleien aus Euren Seelen, wo es um Reich und Einheit geht! Pflanzt Ingrimm in Eure Gemüther gegen Alles, was nicht deutsch und was partikularistisch ist! Denkt an die Kleinarbeit, die dieser Atlas auf seinen Schultern getragen, Jahre lang getragen in Kampf und Feinde gegen die geschlossene Phalanx Derer, die ihn später zujubeln mußten, und merkt, wie klein wir sind! Bedenkt, Ihr, die ihr die Früchte von Bismarck an Leiden und Sorgen ebenso reichen Lebens, wie an Ehren genießt, daß dieser Mann auf der Höhe eines Berges steht und mehr überblickt, als Ihr aus Euren Erdgeschöß, Eurer Bel-Etage, oder aus dem Dachfenster. Habt Ehrfurcht vor dem Riesen, der größer ist als Ihr alle, wenn Ihr Euch noch so sehr rekt, um größer zu erscheinen. Das schenkt ihm zu seinem Geburtstag: Habt Ehrfurcht! Und wenn Euch dann Einer sagt, das wäre Autoritätsglaube, dann glaubt ihm nicht, denn wer Euch das sagt, ist keine Autorität!“

Selbst! Karlchen Nießner ist sicherlich nicht Schuld daran, wenn die große Mehrheit des deutschen Volkes vom dem Alten im Sachsenwalde etwas anders denkt, als die kritiklosen Anbeter des Millionärzuchters. Er hat sich redlich Mühe gegeben und verdient eine einigermaßen gute Jenfur.

Bismarck ist nach Ansicht des nationalliberalen Reichstagskandidaten, Herrn Gebhard, ein Parteimann im eigentlichen Sinne gewesen. So zu lesen im Amtsblatt. Bismarck ist zu allen Zeiten vom Scheitel bis zur Sohle ein vollendeter Funke gewesen!

Was die „Eisenb.-Ztg.“ hofft. Das Blatt von der Obertrave schreibt:

„Hoffen wir, daß der Wahlkampf von allen bürgerlichen Parteien so geführt wird, daß Verheerungen unterbleiben, damit das Bürgerthum bei der Stichwahl geschlossen für den Kandidaten eintreten kann, der im ersten Wahlgange die meisten Stimmen bekam; möge er um rechts oder links stehen.“

Also auch im bürgerlichen Lager giebt es Heher?! Süß mal süß! — Wenn übrigens die Hoffnung nicht zu schanden werden soll, muß nicht im Bürgerchaftswahlstil gearbeitet werden.

Zur Kandidatur Lauenstein bemerkt die „Deutsche Tagesztg.“, daß sie beschlossen sei, „da der nationalliberale Kandidat nach keiner Richtung hin genügende Erklärungen über seine Stellung zu den wirtschaftspolitischen Fragen abgegeben haben.“ — Herr Gebhard hätte also das bekannte Hörigkeitsverhältnis, welches viele seiner Parteigenossen eingegangen sind, auch eingehen sollen. Dann wäre er, mit einem Tropfen agrarischen Oeles gesalbt, der Unterstützung der lübschen Bündler sicher gewesen. Er mag wohl gedacht haben wie Köller: Wenn nicht, denn nicht!

### Volksversammlung.

In der gestern Abend in der „Sankt-Pauli-Halle“ stattgehabten Volksversammlung referirte der Genosse Th. Schwarz über „Die bevorstehende Reichstagswahl und die bürgerlichen Parteien“. Ausgehend von den Bemühungen der reaktionären aller parlamentarischen Gruppen zur Bildung eines Kartells gegen die linksstehenden Parteien, wies Redner die Erfolglosigkeit aller Sammelaufrufe nach und betonte, daß, so lange noch sich widerstrebende Interessengruppen vorhanden seien, welche sich bei jeder Gelegenheit auf das Heuerste bekämpften, an einen Zusammenschluß der bürgerlichen Parteien überhaupt nicht zu denken sei. Dieses habe sich auch in Lübeck gezeigt; alle Sirenenrufe der „Eisenbahn-Zeitung“, alle Liebeswerbungen des „General-Anzeiger“ hätten nichts genützt. Auch hier sei es nicht möglich gewesen, das Bestreben der agrarisch-antifemilischen Gruppen nach hohen Getreidepreisen und Abspernung der Lebensmittelzufuhren mit den Bestrebungen der Großindustrie und Industriellen auf Abschluß guter Handelsverträge u. s. w. zu vereinigen. Redner wies mit nach, daß selbst in der konservativen Partei und im Centrum noch sich widerstrebende und kreuzende Interessengruppen vorhanden seien, wie sich deutlich genug erst in den letzten Wochen gezeigt habe. Eingehend auf die inneren Parteiverhältnisse der Nationalliberalen und des Centrums sprach Redner, die ersten Anzeichen eines Zerfalls des Centrums, schon am politischen Horizont wahrnehmen zu können. Durch seine vollstündliche Politik werde das jetzt noch mächtige Centrum denselben Weg zu gehen haben, wie die durch den Kulturkampf und ihre Mindergratlosigkeit auf den Hund gekommenen Nationalliberalen. Nachdem der Redner nachgewiesen, wie durch die kapitalistische Entwicklung mit Naturnothwendigkeit auch die sozialdemokratische Partei erstarken müsse und wie haltlos es sei, durch Einschränkung des Sozialismus und sonstiger Zwangsmaßnahmen den Siegeslauf der Sozialdemokratie zu hemmen, forderte Redner zum festen Zusammenstehen im bevorstehenden Wahlkampf auf, gleichzeitig der Hoffnung Raum gebend, daß die klaffenbewußte Arbeiterklasse Alles daran setzen werde, die Scharte von 1893 wieder auszuweihen. Zu dem nun folgenden Diskussion sprach zunächst Herr Lehner Dr. h. n. Redner bemerkte, daß er Vieles in den sachlichen Ausführungen des Referenten beifolgte; in Bezug auf dasjenige aber, was über die Ehehehlung, Tausen u. dgl. gesagt sei, könne er dem Referenten nicht folgen. Es sei zu bedauern, daß die Arbeiter vielfach ihre Kinder nicht mehr taufen ließen. Die Religion müsse auf alle Fälle dem Volke erhalten bleiben. Ebenso müsse das Kapital sein, denn wer solle dem Arbeiter sonst Brod geben? (Dieser Lehrer hätte auch besser, erst das WC der Nationalökonomie zu studiren, anstatt in Verfammlungen zu reden. D. M. d. L. B.) Schließlich verurtheilte Redner, an den Mormonen am Salzsee die Untauglichkeit des „sozialistischen Zukunftsstaates“ nachzuweisen. Genosse Schwarz wies seine Ausführungen zurück. Nicht die Sozialdemokratie habe die Etwandgesetze geschaffen und die kirchlichen Handlungen für unnötig erklärt, sondern die in den siebziger Jahren ausschlaggebende Nationalliberale Partei habe im ureigensten Interesse des Kapitalismus mit diesen vorher kirchlichen Handlungen ausgeräumt. Wenn jetzt auch die Arbeiter mehr und mehr zu der Erkenntnis kämen, daß es zwecklos sei, das alte zu erhalten, so liege dieses einestheils an der wissenschaftlichen Bildung der Arbeiter, dann aber auch an der ausgeprochen feindlichen Haltung der Kirche, in allen die Arbeiter herabwürdigenden Fragen. Im Programm der sozialdemokratischen Partei sei die Religion Privatangelegenheit. Die Historie der Mormonen passe zu dem von ihm Ausgeführten wie die Faust aufs Auge. Der Vortrager habe jedenfalls den Roman „Farien“ gelesen und verwechsle Wahrheit mit Dichtung. Die Sozialdemokratie stehe auf dem Boden der bürgerlichen Gesellschaft, sie wolle die Entwicklung der Gesellschaft dahin beeinflussen, in Wahren einzulernen, wo dem Arbeiter der volle Ertrag seiner Arbeit in den Schooß falle. Utopistische Träume lägen uns sehr fern. Hierauf erzählte Herr Dr. h. n. der Verfammlungen die sehr erbauliche Historie des Anstalts in Frankfurt a. M. und seiner Machel, mußte aber seine Geschichte auf energischen Einspruch der Verfammlungen abbrechen so daß wir den Schluß des Romans nicht zu hören bekommen haben. Nun fuhr der Genosse Th. Schwarz mit schmerzlicher Gesicht auf, und zerstückelte sowohl den Anstalt als auch den im Kopfe des Herrn Dr. h. n. festgenarrten Zukunftsstaat. Da die Zeit schon weit vorgeschritten war, mußte zu allseitigem Bedauern die stark besuchte Verfammlungen geschlossen werden.

Vom Tage. In Haft geriet ein von der Staatsanwaltschaft Bremen flechtbriesslich verfolgter Wüthcher. — Gestohlen wurden einem Schuhmacher 3 Tauben.

Ernennung. Am 26. v. M. hat der Senat den Dr. med. Hennings zum Hebammenlehrer ernannt.

Den Offenbarungseid leisteten im Monat März acht Personen.

Die Fährverbindung Struckfahre-Wallhalbinsel, welche wieder in Betrieb gesetzt ist, wird von jetzt an von dem früheren Schiffskoch, Herrn R. Jürgen, mittelst Ruderbootes besorgt. Der Preis für die einzelne Ueberfahrt beträgt 5 Pfg., der Betrieb dauert von 5 1/2 Uhr Morgens bis 7 1/2 Uhr Abends.

Werbewer Anmeldeungen sind im 1. Quartal 1898 beim Postamt erfolgt: Verzte 1, Agenten und Commissionäre 6, Auktionatoren 3, Bäder 2, Barbieren und Friseur 1, Baumaterialienhändler 1, Bauunternehmer 1, Besorger fremder Rechtsangelegenheiten 1, Viechändler 2, Blumen- und Pflanzenhändler 1, Böttcher 1, Brennmaterialienhändler 2, Buchhändler 1, Bäckermeister 2, Cigarrenfabrikanten 3, Cigarrenspitzen- und Stempelhersteller 1, Colonial- und Fettwaarenhändler 3, Colportagebuchhändler 1, Dachdecker und Asphalteure 1, Dampfjägereibesitzer 1, Destillationshändler 1, Fischhändler 1, Gastwirthe 3, Gesindevermietter 2, Glaser 2, Handelsleute 17, Hauptagenten 3, Hans- und Hypothekemakler 2, Hüter 10, Holzhändler 1, Kaufmann 5, Kaufleute 16, Krämer 5, Kuchenbäcker 1, Reichthümer 1, Lithographen und Buchdrucker 2, Lohnbediener und Aufwärter 2, Mäler 2, Maler 4, Maurer 1, Mechaniker und Galvanisatoren 1, Mühlenbesitzer 1, Münzenhändler 1, Petroleum- und Seifenhändler 1,



Produktenhändler 2, Schankwirth 8, Schlachter 1, Schneider 2, Schuhmacher 3, Tabackpinner 1, Taback- und Cigarrenhändler 6, Tapeziere und Dekorateur 2, Tapissier- und Weißwarenhandl. 1, Tischler 5, Viehhändler 2, Zimmerleute 1, zusammen 160.

**Frühjahrs-Kontrollversammlungen** im Gebiete der freien und Hansestadt Lübeck. Jeder hat seinen Pass mitzubringen. A. In Lübeck auf dem Plage hinter dem Schützenhofe. 1) Am Dienstag, den 12. April 1898, Vorm. 9 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger) Jahressklassen 1897, 1896, 1895 und die zur Disposition der Ersatz-Verbänden Entlassenen der Infanterie. 2) Am Dienstag, den 12. April 1898, Nachm. 3 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger) Jahressklassen 1894 und 1893. 3) Am Mittwoch, den 13. April 1898, Vorm. 9 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger) Jahressklassen 1892, 1891 und 1890. 4) Am Mittwoch, den 13. April 1898, Nachm. 3 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger) Jahressklassen 1889 und 1888. 5) Am Donnerstag, den 14. April 1898, Vorm. 9 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger) Jahressklassen 1887 und 1886. 6) Am Donnerstag, den 14. April 1898, Nachm. 3 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger) Jahressklassen 1885, sowie die Mannschaften der Garde, und der zur Disposition der Ersatz-Verbänden Entlassenen der Garde, Jahressklassen 1897, 1896, 1894, 1893, 1892, 1891, 1890, 1889, 1888, 1887, 1886 und 1885. 7) Am Freitag, den 15. April 1898, Vormittags 9 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Special-Waffen (dies sind: Jäger, Kavallerie, Feld- und Fuß-Artillerie, Pioniere, Eisenbahntruppen, Trainspahrer, Pferdewärter, Militärbäcker, Geistliche und Unterapotheker, Unteroffiziere, Fahnenknechte und Beschlagsknechte, Wägenmacher, Gefährten, Dekonomie-Handwerker und Arbeitskolonnen, Jahressklassen 1897, 1896, 1895, 1894, 1893 und die zur Disposition der Ersatz-Verbänden Entlassenen dieser Waffen. 8) Am Freitag, den 15. April 1898, Nachmittags 3 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Special-Waffen (siehe Erläuterung zu 7) Jahressklassen 1892, 1891, 1890, 1889 und 1888. 9) Am Sonnabend, den 16. April 1898, Vormittags 9 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Special-Waffen (siehe Erläuterung zu 7) Jahressklassen 1887, 1886 und 1885, sowie die Ersatz-Reservisten aller Waffengattungen, Jahressklasse 1885. 10) Am Sonnabend, den 16. April 1898, Nachmittags 3 Uhr, für die Ersatz-Reservisten aller Waffengattungen, Jahressklassen 1887 und 1886. 11) Am Montag, den 18. April 1898, Vormittags 9 Uhr, für die Ersatz-Reservisten aller Waffengattungen, Jahressklassen 1889 und 1888. 12) Am Montag, den 18. April 1898, Nachmittags 3 Uhr, für die Ersatz-Reservisten aller Waffengattungen, Jahressklassen 1892, 1891 und 1890. 13) Am Dienstag, den 19. April 1898, Vormittags 9 Uhr, für die Ersatz-Reservisten aller Waffengattungen, Jahressklassen 1897, 1896, 1895, 1894 und 1893.

B. In Travemünde auf dem Marktplatz: Am Mittwoch, den 20. April 1898, Vorm. 11 Uhr, für sämtliche Mannschaften aus dem Travemünder Bezirk, sowie aus den Landgemeinden Brohnen, Gneversdorf, Herrenwulf, Zwenborn, Kückhly, Pöppendorf, Abnau, Siems und Teutendorf.

C. Für die im Kreise Herzogthum Lauenburg belegenen Abtheilungen theilweise: 1. In Krummsee vor dem Hause des Gemeinde-Vorstehers: Am Montag, den 25. April 1898, Vorm. 9 Uhr, für die Mannschaften aus den Landgemeinden Weidenhof, Cronsförde, Mischelsdorf, Krummsee, Moorgarten, Memard und Sierkrade; 2. in Wölln auf dem Berge neben dem Kirchhofe: Am Dienstag, den 26. April 1898, Vorm. 9 1/2 Uhr, für die Mannschaften aus den Landgemeinden Müsse, Poggenler, Myeran, Gr. und Kl. Schretstaden und Tramm. 3. In Rabeburg, Vorstadt auf dem Sabege: Am Freitag, den 29. April 1898, Vorm. 9 1/2 Uhr, für die Mannschaften aus den Landgemeinden Absfelde, Wehlendorf, Wiesensdorf, Farmsdorf, Pollenfel. Zu den vorstehend unter B und C 1-3 festgesetzten Terminen haben zu erscheinen sämtliche Reservisten, Wehrlente ersten Aufgebots und Ersatz-Reservisten, die zur Disposition der Truppentheile beurlaubt und die zur Disposition der Ersatz-Verbänden entlassenen Mannschaften, sowie Halbinvalide. Ausgenommen sind 1. diejenigen Wehrlente, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1886 in das stehende Heer eingetreten sind, da dieselben zwecks Ueberführung zur Landwehr zweiten Aufgebots an der Herbstkontrollversammlung theilzunehmen haben; 2. diejenigen Reservisten und Wehrlente der Landarmee, welche Schiffsahrt treiben, sowie sämtliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes der Marine, einschließlich Seebataillon und Matrosenartillerie, da diese an den alljährlich im Januar stattfindenden Schiffer-Kontroll-Versammlungen theilnehmen. Befreiung von der Kontroll-Versammlung wird nur in besonders dringenden Fällen erteilt, den Befreiungsgesuchen sind stets die Pässe beizulegen. Nicht erscheinend wird mit Arrest bestraft.

Dem Zwangsarbeitshause wurden im Monat März wegen Bettelns 16 Personen im Alter von 31 bis 54 Jahren überwiesen, davon waren 10 Arbeiter und je 1 Kommiss, Biegler, Kellner, Korbmacher, Zimmerer und Schneider. Die Dauer der Korrekzionshaft beträgt in 2 Fällen 6, in 1 Fall 9, in 4 Fällen 12, in je 1 Fall 15 bezw. 18, und in 7 Fällen 24 Monate.

**Rathberg. Nationalsozialer.** Herr Pastor Göhre, der präsumtive nationalsoziale Reichstags-Kandidat für unseren Kreis, hat sich bei seinen Agitationstouren, wie die „Hilfe“ mittheilt, ein Holzleiden zugezogen, so daß ihm ärztlicherseits für mehrere Wochen alles Reden in Versammlungen verboten worden ist. Er muß darum zunächst seine Reichstagskandidatur aufgeben, hofft aber von Mitte Mai an wieder in die Agitation eintreten zu können.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

**Wir erlangen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten inseriren, zu vernünftigen und bei event. Kostanten sich auf unser Blatt zu beziehen.**

Die Geburt eines Mädchens zeigen hoch erfreut an **Wilh. Meyer** und Frau geb. **Gerber**.

Die glückliche Geburt eines strammten Jungen zeigen hoch erfreut an **Wilh. Ehlers** u. Frau geb. **Kock**.

**Zu vermieten ein Logis** Untertrave 10, 2. Etage.

**Zu vermieten** eine kleine freundliche Wohnung im Hinterhause an ruhige Leute. Näheres Königstr. 14.

**Zu vermieten** ein freundlich möbirtes Zimmer an einen Herren oder Dame. Schützenstraße 21 a.

**Logis für 2 Mann.** Israelstr. Allee 24

**Entin.** Die diesjährige Thierchau findet am 15. Juni statt. — Öffentlich tollbirrt sie nicht mit der Reichstagswahl.

**X. Entin. Kontroll-Versammlungen im Frühjahre.** Zur diesjährigen Frühjahrs-Kontroll-Versammlung haben sich zu stellen: A. Sämtliche Wehrlente der Landwehr 1. Aufgebots und die der Seewehr 1. Aufgebots der Marine-Infanterie und der Matrosen-Artillerie, die Marine-Unterärzte und die Marine-Dekonomie-Handwerker der Seewehr 1. Aufgebots. B. Sämtliche Reservisten, Dispositions-Umlauber und die zur Disposition der Ersatz-Verbänden entlassenen Mannschaften der Armee, der Marine-Infanterie und der Matrosen-Artillerie, die Marine-Unterärzte und die Marine-Dekonomie-Handwerker der Reserve. C. Sämtliche Ersatz-Reservisten der Armee, der Marine-Infanterie und der Matrosen-Artillerie. Die Wehrlente 1. Aufgebots vom Jahrgang 1895 und die Ersatz-Reservisten desselben Jahrgangs, sowie die Reservisten vom Jahrgang 1890 haben umgehend ihre Pässe dem Wehrlente Entin einzureichen. Gesuche um Befreiung von der Theilnahme an den Kontrollversammlungen sind rechtzeitig an das Wehrlente Entin zu richten. Unentschiedenes Fehlen wird bestraft. — Es finden Theilnahmen der Wehrlente, der Ersatz-Reservisten und der seit Herbst 1897 aus anderen Landwehrbezirken zugezogenen Reservisten der Armee statt. Diese Mannschaften haben mit gewöhnlichen Pässen zu erscheinen, widrigenfalls sie zu einer zweiten Kontrollversammlung werden herangezogen werden. Sämtliche Leute haben ihre Militärpapiere mitzubringen; wer ohne seinen Militärpaß erscheint, wird ebenfalls zu einer anderen Kontrollversammlung befohlen und bestraft. Kontrollversammlungen finden statt: I. In Schwartau — Marktplat. Mittwoch den 13. April 1898, Vormittags 8 Uhr, für sämtliche unter A aufgerufenen Mannschaften. Mittwoch den 13. April 1898, Vormittags 11 Uhr, für sämtliche unter B aufgerufenen Mannschaften. Mittwoch den 13. April 1898, Nachmittags 3 Uhr, für sämtliche unter C aufgerufenen Mannschaften. II. In Ahrensbüttel — am Gerichtsgebäude. Donnerstag den 14. April 1898, Vormittags 9 Uhr, für sämtliche unter A und C aufgerufenen Mannschaften. Donnerstag den 14. April 1898, Nachm. 12 1/2 Uhr, für sämtliche unter B aufgerufenen Mannschaften. III. In Entin — Marktplat am Schloßplatze. Freitag den 15. April 1898, Vormittags 9 Uhr, für sämtliche unter A aufgerufenen Mannschaften. Freitag den 15. April 1898, Nachmittags 3 Uhr, für sämtliche unter C aufgerufenen Mannschaften. Sonnabend den 16. April 1898, Vormittags 9 Uhr, für sämtliche unter B aufgerufenen Mannschaften.

**Bloen.** Von der Wahlbewegung. Die „Staatsverhaltenden“ rüsten sich. Es ist ein Aufruf erlassen zur Bildung eines „Vereins zur Förderung nationaler Bestrebungen und Wahlen im Kreise Bloen“. Als § 1 der Satzungen wird in dem von nicht weniger als 5 Grafen mitunterzeichneten „Sammel“ schreiben vorgeschlagen:

„Der Verein bezweckt, alle national gesinnten Männer des Kreises Bloen in gemeinschaftlicher Arbeit zu treuer Betheilung für Kaiser und Reich, König und Staat zusammenzufassen. Er will im Gegensatz zur Sozialdemokratie und zu den mit dieser verwandten Gruppen dahin wirken, daß in den Reichs- wie in den Landtag Männer gewählt werden, welche das National-Interesse über alle Partei-Interessen stellen und welche für den Schutz der heimathlichen Landwirthschaft und Industrie, des Handwerks und des realen Handels, sowie für das Wohl der Arbeiter sachgemäß und nachdrücklich eintreten. Er will einen dauernden Verkehr zwischen den Wählern und deren Vertretern vermitteln, die Wähler über die jeweilige politische Lage durch Wort und Schrift aufklären.“

Weiter heißt es dann zur Erläuterung des Vorstehenden: „Zu den hierbei erwähnten, der Sozialdemokratie verwandten Gruppen rechnen wir trotz ihres Namens die Nationalsozialen, weil sie nur einseitig gegen die Besizenden vorgehen, daher den Klassenhaß fördern und der Sozialdemokratie vorarbeiten.“

Die armen Mannmänner! Ihnen geschieht wirklich Unrecht! Sie bemühen sich doch wahrlich krampfhaft genug, auch den letzten Rest des rothen Anstrichs abzutragen, sie weikern besser als mancher Landrath gegen die Umflürzler, lassen den „Zukunftstaar“ und die „Diktatur des Proletariats“ aufmarschiren, daß Eugen Richter seine helle Freude daran haben könnte, kokettiren angelegentlich mit den Agrariern, freicheln zärtlich die Junker, — kurzum, sie benehmen sich so artig, daß man sich des Todes wundern muß, wenn es trotzdem aus ordnungsparteilichem Munde heißt: Räuber und Dieb! Ein Unrecht geschieht hier! Wir attestiren denen um Damaskus gerne, daß sie harmlos, absolut harmlos sind. Aber Pech haben sie!

**Hamburg.** Die Freisinnigen geben sich der naiven Hoffnung hin, einen der drei in sozialdemokratischen Händen befindlichen Wahlkreise wiederzuerobern zu können. Heilige Einfalt!

**Altona.** Graf Waldersee, der vor Jahren als der „kommende Mann“ bezeichnet wurde, wird demnächst Altona verlassen. Er ist zum Generalinspektor der dritten Armeeinspektion als Nachfolger des Feldmarschalls Graf Blumenthal ernannt worden und wird nach Hannover übersiedeln.

**Neumünster. Musterknaben.** Im „Hofstein-Kourier“ findet sich nachfolgendes Inserat: „Die unterzeichneten Maurer-Arbeitsleute beim Kasernenbau haben sich unter polizeilichen Schutz gestellt, um ruhig weiterarbeiten zu können. Dumann, Schmidt, Kleper, Delfs, Krüger. — Es sei bemerkt, daß die Arbeiter beim Kasernenbau einige Tage streikten.“

**Apenrade.** Unter dem Verdacht des Kindesmordes sind am letztvergangenen Sonnabend die Eheleute Arbeiter Simon zu Lohgaaresholz verhaftet worden. Die Voruntersuchung, welche an Ort und Stelle durch eine Gerichtskommission von hier vorgenommen wurde, hat auch in der That äußerst belastendes Material ergeben. Die grausamen Eltern sitzen nunmehr im hiesigen Amtsgericht hinter Schloß und Riegel. Merkwürdigerweise soll sich der Ehemann Simon selbst verrathen haben, indem er während eines Gesprächs im Gasthause seine ruchlose That angebeutet haben soll.

**Oberstein (Birkensfeld). Märzfeier.** Letzten Montag fand hier im Saale der Wittve J. Klein eine gutbesuchte, öffentliche Versammlung statt, in welcher Genosse Emmel aus Saargemünd über „Die Märzbewegung des Jahres 1848“ referirte. Von den deutlichen Bauernkriegen ausgehend, legte Redner Zweck und Wirkung derselben dar, ging dann zu der großen französischen Revolution im Jahre 1793 über, welche er als Vorbedingung der in den Jahren 1830 und 1848 stattgefundenen Revolutionen kennzeichnete. Die großen kulturellen Fortschritte dieses Jahrhunderts, dem Verlangen der zivilisirten Völker nach politischen Rechten zu Grunde legend, besprach Redner dann insbesondere die Hauptkämpfe der 1848er Bewegung, die Ereignisse in Wien, Paris, Berlin, München, Frankfurt a. M. und dem Großherzogthum Baden, wobei er zu dem Schlusse kam, daß die damals heftigsten Kämpfe Errungenschaften durch Zerstörung und Planlosigkeit der damaligen Führer der Volksbewegung diesen Völkern im Lauf der Jahre wieder fast ganz entzogen wurden, und daß es heutigen Tags mehr den je höchste Pflicht eines jeden ist, zum Schutz und der Erweiterung der sehr spärlichen Volksrechte durch Abgabe des richtigen Stimmzettels bei den Wahlen seinerzeit beizutragen.

**Briefkasten.** Ein Neugieriger. Ob der fragliche Aprilscherz schon am 1. April 1897 im „Hann. Courier“ gestanden hat, entzieht sich unserer Kenntniß, wir möchten aber bezweifeln, daß jenes Blatt solchen Abgeschmacktheiten Raum gewährt. Es dürfte hier keine „Nachempfindung“ vorliegen.

**Hamburger Marktbericht.** Hamburg, 2. April.

Butter.		
I. Qualität	Mt.	90—93
II. Qualität		87—89
Abfallende und ältere Waare		82—86
Schleswig-Holsteinische Bauernbutter		—
Galizische und ähnliche		72—78
Finnländische Sommer-		—
Amerikanische Waare		75—86
Tendenz: Ruhig.		

**Sternschau-Viehmarkt.** Hamburg, 1. April

Der Schweinehandel verlief sehr träge. Zugesührt wurden 1080 Stk. Bresse: Versandtschweine, schwere 52—53 Mt., leichte 52—53 Mt., Sauen 44—48 Mt. und Ferkel 51—53 Mt. pr. 100 Pfd.

**See-Berichte.**

D. „Gustaf Wasa“, Kapit. Svobberg, ist am 1. April von Stockholm auf hier abgegangen.

D. „Alpha“, Kapit. Brindmann, ist am 29. März von Düssel auf Stettin abgedampft.

D. „St. Torstenion“, Kapit. Johansson, ist am 1. April in Kalmar angekommen und um 8 Uhr nach Stockholm weitergegangen.

D. „Mathilde Jäde“, Kapit. Schmidt, ist am 1. April von Rönneby auf Stettin abgedampft.

D. „Europa“, Kapit. G. Voigt, ist am 1. April von Rotterdam nach Stettin abgedampft.

D. „Alpha“, Kapit. Brindmann, ist am 31. März in Swinemünde eingetroffen.

D. „Dora“, Kapit. Bremer, ist am 1. April in Memel angekommen.

D. „Livadia“, Kapit. Wendfeldt, ist am 1. April von Aarhus auf hier abgegangen.

D. „Kaul“, Kapit. Wulf, ist am 1. April in Königsberg angekommen.

D. „Ludwig“, Kapit. Förster, ist am 1. April in Reval eingetroffen.

**Ihre nur aus bestem Hopfen und Malz gebrannten Biere, Lager-, Tafel- und Münchener (nach Münchener Art gebraut), empfiehlt die Adler-Brauerei.**

Anh.: G. Teichgräber.

**Neu-Lauerhof.** Heute **Gr. Concert.** Palmsonntag.

Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pfg., wofür Programm. H. Gutsche.

**Zu vermieten** zum 1. Juli zwei freundliche Wohnungen. Schützenstraße Nr. 21 a, zu erfragen daselbst 1. Etage.

**Zu verkaufen 4 Zugänger.** Höper, Krempelsdorf.

**Zu verkaufen schöne Ferkel.** Vorbedstr. 24.

**Zu verkaufen** ein neuer Klüchtisch. Lohswehr-Allee 26 b.

**Zu verkaufen** ein gut erhaltenes Sopha. Bahmstraße 39, 3. Et.

**Zu verkaufen** Reol, Ledentisch, alte Fenster, Kinderwagen, Waschmaschine. Engelsbüttel 37.

**Heute: Ganz junges Rindfleisch.** Seimrichstraße 3.

**Gesucht zum 1. Mai** ein Mädchen, welches läßt bei Familienanschluß am liebsten vom Lande. Zintenbagen 20.

**Gesucht zu sofort** ein ordentliches Laufmädchen. Postenstr. 19, Laden links.

Einige jugendliche Arbeiterinnen erhalten dauernde Beschäftigung in der Taback-Fabrik von **E. Wiencke**, Johannisstraße Nr. 43.

**Gefunden** ein Hund Schlüssel auf dem Wege vom Gasthof bis nach Süd. Abzuholen bei **Margholdt, Moising**.

**2 Schirme** stehen geblieben. Zintenbagen 20.

**Prima fettes Ochsenfleisch,** jeden Sonnabend: **Warme Knackwurst.** C. Jürgens, Dornestraße 15.

Am Sonntag den 3. April, steht im „Schwarzen Adler“, Fadenburger Allee eine Partijie **Ferkel** zum Verkauf.



**F. Schröder, Schuhmacher**  
 wohnt jetzt  
 No. 4 Petrikirchhof No. 4.

**A. Zimmermann, Glaser,**  
 wohnt jetzt: Karpfenstraße 28 a.

**Ein zuverlässiger Mann**  
 sucht leichte Arbeit. Zu erfragen in d. Exp. d. Wt.

**Feine und grobe Wäsche**  
 wird sauber gewaschen und geplättet.  
 Wüthkestraße 33, 1. Et.

Es werden Damenschleife billig und sauber auf-  
 garnirt.  
 Ludwigstraße 48, 2. Et.

Es wird Wäsche für junge Leute gewaschen  
 und angebeßert.  
 Engelwisch 24.

Dochfeine 5 u. 6 Pfg.-Cigarren  
 sowie W. Haus- u. Kettchen in Flaschen  
 empfiehlt  
**A. Klecken,**  
 Ludwigstraße 6.

**Confirmations-Karten**  
 in reichhaltiger Auswahl  
 empfiehlt  
**Agnes Quistorf,**  
 Waisenstr. 13 a.

Das Bureau der Kranken-  
 kasse „Germania“ C. 5. 205  
 befindet sich  
**Dankwartsgrube 21.**  
 Geöffnet: Vorm. 9 1/2—1 Uhr, Nachm. 4—9 Uhr.  
 Sonntags 9 1/2—12.

**C. Heinke, Ziegelstr. 15.**

**Reeller Ausverkauf**  
 feinsten neuer 1897er Lübecker  
**Gemüse-Conserven**  
 zu billigen Fabrikpreisen!

	Pfund 5, 4, 3, 2, 1
Brech- u. Schnittbohnen	70 60/50 35/25
Wachsbohnen	80 68 37/27
Prima Brechspargel	110 65
Mittel Brechspargel	90 45
Brechspargel mit Köpfen	75 48

Erbsen u. alle anderen Gemüse in bekannt  
 feinsten Qualität ebenso billig!  
 Verkauf nach Auswärts! Preislisten frei!  
**A. L. W. Uhlich, Johannisstraße 11,**  
 Telephon Nr. 348.

**Photographie.**  
 Feinste und sauberste Ausführung  
 von Photographien bei billigsten Preisen.  
 Vergrößerungen nach jedem Bilde.  
 Das Atelier ist an Sonn- und Festtagen den  
 ganzen Tag geöffnet.  
**Ernst Frank, Breitestr. 53,**  
 (Haus Freyholz) neben der Kommerzbank.

**Garnirte Hüte**  
 hübsch u. geschmackvoll garnirt  
 empfiehlt  
**H. Wolfstfeld**  
 Holstenstraße 12

Prima geräucherte Mettwurst  
 Pfund 70 Pfg.

Prima Bratenschmalz  
 Pfund 30 Pfg.

Prima Schmalz  
 Pfund 60 Pfg.

**W. Strohsfeldt**  
 73 Glöckengießerstraße 73.

Hochfeine Margarine Pfd. 50 u. 60 Pf.  
 Prima weißes Schmalz Pfd. 40 Pf.  
 Prima süße Pfannkuchen Pfd. 20 u. 30 Pf.  
 Prima Ringäpfel Pfd. 50 Pf.  
 empfiehlt  
**G. Hamann, Gr. Gröpelgrube.**

**Siefige Sprossen**  
 und **Büchlinge.**  
 Bäckereier, Dornestraße 17 a.

Kranzbinderei, Blumen- und  
 Pflanzenhandlung  
**B. Klempau, Dankwartsgr. 58.**

**Geschäfts-Anzeige.**  
 Ein gerühmtes Institut Lübecks und Umgegend, sowie meiner verehrten Land-  
 schaft die ergebene Anzeige, daß ich mein bisheriges  
**Kolonialwaarengeschäft**  
 Fischergrube 24 veräußert habe und mit dem heutigen Tage ein solches  
**Marlesgrube Nr. 46**  
 übernehme. Es wird nach wie vor mein größtes Bestreben sein, allen mich Bechrenden  
 nur gute reelle Waaren unter prompter Bedienung zu verabfolgen und bitte ich, mir das  
 bisher bewiesene Wohlwollen auch in meinem neuen Unternehmen übertragen zu wollen.  
 Gleichzeitig bringe ich zur Kenntniß, daß ich mein  
**Speditionsgeschäft**  
 von der Fischergrube nach hier verlegt habe und empfehle mich zur Lagerung und zum  
 Versenden aller Werthgegenstände. Auch wird Vorkaufs in angemessener Höhe bewilligt.  
 Hochachtungsvoll  
**Ernst Dose, Marlesgrube 46.**

**Fettwaaren-Special-Geschäft**  
**Sandstr. 27. C. Harz Breitestr. 60a**

**Carbonade ohne Knochen**  
 geräucherte bei ganzen Stücken, per Pfund 60 Pfg.  
 geräucherte im Querschnitt, per Pfund 62 Pfg.  
 gefalzene, per Pfund 55 Pfg.

**Fetten dicken Speck, per Pfund 52 und 56 Pfg.**  
**Durchwachsener Speck, per Pfund 52 und 58 Pfg.**

**Schweinebacken ohne Knochen**  
 gefalzene, per Pfd. 40 Pfg., geräucherte, per Pfd. 45 Pfg.  
 Geräucherten Vorderstücken, pr. Pfd. 52 Pfg.  
 Bratenschmalz, pr. Pfd. 35 u. 40 Pfg.  
 Frische Landeier, Stück 5 Pfg.

**Harburger Kohlensäurewerk**  
**Harburg**  
 empfiehlt  
**flüssige Kohlensäure Gemisch rein**  
 zu niedrigsten Tagespreisen. Füllen von Eigenthumsflaschen billigt.  
 Vertreter für Lübeck und Umgegend  
**Martin Müller, Lübeck, Königstraße 59.**

**Socialdemokratischer Verein**  
**Versammlung**  
 am Montag den 4. April, Abends 8 1/2 Uhr  
 im Vereinshaus, Johannisstrasse 50.  
**Tages-Ordnung:**  
 1. Bericht über die Maifeier.  
 2. Die Deckungsfrage der Marine-Vorlage. Referent: Th. Schwarz.  
 3. Verschiedenes.  
 Der Vorstand.

Bedergr. **Zum Fuhrwerkskrug.** Bedergr. 93.  
 Auskäufer von **ff. Elbschloss-Bier,** 1/2 Liter 15 Pfg.  
**Elbschloss-Biere** sind aus bestem Hopfen und Malz hergestellt, garantirt  
 rein, wohlwärmend und bekömmlich, der Gesundheit zu-  
 trüglich und den echten bairischen Bieren an Güte mindestens gleich kommend.  
 Empfehle den Genossen zu Hochzeiten und sonstigen Festlichkeiten: Gebinde von 10 Litern  
 an und Flaschen zu den billigsten Preisen.  
**J. Wulff.**

**„Zur Waldwiese“ in Israelsdorf.**  
 Bringe allen Freunden und Bekannten meine schön am  
 Waldestrand belegene Wirthschaft in freundliche Erinnerung.  
**ff. Lager-Biere** etc.  
 Hochachtungsvoll  
**Fr. Muuss.**

Heute Palmsonntag:  
**Hansa-Halle.** Unterhaltungsmusik. Freier Eintritt. Anfang 4 Uhr.

Heute Palmsonntag:  
**Tonhalle.** Unterhaltungsmusik. Angenehmer Aufenthalt für Familien.  
 Schmiedestraße 20.

**Erklärung.**  
 Bezugnehmend auf die Erklärung der ver-  
 einigten Wärdemeister Lübecks betreffend das Nicht-  
 eintreten von dem ersten auf den zweiten Pfingsttag,  
 sagen wir hiermit den Meistern unsern öffentlichen  
 Dank für das freundliche Entgegenkommen. Jeder  
 rechtlich denkende Mensch wird es den vielge-  
 plagten Wärdern, die das ganze Jahr hindurch  
 jede Nacht im Schweisse ihres Angesichts für das  
 leibliche Wohl ihrer Mitmenschen sorgen mußten,  
 von Herzen gönnen, daß sie auch einmal frei  
 sind. Sollte jetzt wider Erwarten doch ein Ab-  
 trübniger da sein, der in gewannter Nacht baden  
 läßt, um dadurch die Meister, die nicht baden,  
 zu schädigen, dann appelliren wir an das huma-  
 nitätsgefühl der Einwohnerschaft Lübecks, am ge-  
 nannten Tage überhaupt kein frisches Brod zu  
 kaufen.

**Die Wärdemeister Lübecks.**  
 Deutscher  
**Metallarbeiterverband**  
 (Allgemeine Zahlstelle Lübeck.)  
**Mitglieder-**  
**Versammlung**  
 am Sonntag, 2. April  
 Abends 8 1/2 Uhr  
 im Vereinshaus, Johannisstraße 50.  
 Tagesordnung in der Versammlung.  
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
 Die Ortsverwaltung.  
 Die Abklotheil ist von 8—8 1/2 Uhr geöffnet.

**Louisenlust.**  
 Sonntag den 3. April (Palmsonntag):  
**Unterhaltungs-Musik.**  
 H. Claudius.

**Brauerei Jadenburg.**  
 Sonntag den 3. April 1898:  
**CONCERT.**  
 (Heyden'sche Capelle, Ahrensböck).  
 Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.  
 Eintritt 10 Pfg., wofür Programm.

Heute Palmsonntag:  
 frei. **Concert** frei.  
 Anfang 4 Uhr.  
**C. Casten's Restauration**  
 vis à vis den Central-Hallen.

**Einladung zum**  
**BALLE**  
 der Schneider Lübecks  
 am Dienstag den 12. April  
 in den Central-Hallen  
 (Dankwartsgrube).  
 Anfang 8 Uhr. Ende 4 Uhr Morgens.  
 Kasseneröffnung 7 Uhr.  
 Eintritt 50 Pfennig. Das Comitee.

**Circus Variété**  
 Heute Sonntag:  
**Die 2 letzten Vorstellungen**  
 des gänzlich neuen 11. Spielplans  
 um 4 und 7 1/2 Uhr.  
 Nachmittags bedeutend ermäßigte  
 Preise. — Kinder die Hälfte.  
 Zu den Abendvorstellungen werden Kinder-  
 Billets nicht ausgegeben.  
 Abends 7 1/2 Uhr:  
**Die letzte Cabinet-Vorstellung**  
 der mit so großem Jubel aufgenommenen  
 12 Welt-Attraktionen.  
 Vom 4. bis 10. April finden keine Vor-  
 stellungen statt.  
 Der letzte Spielplan in dies. Saison.

**Speise-Halle Hansa**  
 Wengstraße 24. (Mittagsstisch v. 11 1/2—2 U.)  
 Sonntag: Fleischsuppe mit dickem Reis, Hind-  
 fleisch, Kartoffeln, Sauce, Apfelcompot.  
 Montag: Godepuppe mit Nüssen, geräucherten  
 Speck, Kartoffeln, Sauce, Apfelcompot.  
 Dienstag: Reismehlsuppe, Weichspudding, get.  
 Schinken, Kartoffeln, Fruchtsauce.



## Chronik auf das Jahr 1848.

3. April.

Dem alten System war es gelungen, die angetretene Opposition wieder in die vierte und letzte Sitzung des Vorparlaments zurückzuführen. Beschlossen wurde an diesem Tage, daß die Beschlußfassung über die künftige Verfassung Deutschlands der vom Volk zu wählenden Nationalversammlung überlassen bleiben solle. Bei der nun folgenden Wahl eines vom Vorparlament einzulegenden fünfziger Ausschusses, der bis zum Zusammentritt der National-Versammlung in Frankfurt vereinigt bleiben sollte, wurde von denen, die am Tage vorher das Parlament verlassen hatten, keiner gewählt. Dagegen wurden andere demokratische Führer, so Blum, Jahn, Julein, in den Ausschub berufen.

Der Schleswig-holsteinische Landtag tritt zusammen und beschließt, der provisorischen Regierung den Dank des Landes auszusprechen und diese zu bitten, die Geschäfte weiter zu führen. — Auf beiden Seiten rüstete man jetzt zum entscheidenden Kampfe. — Dänemark war entschlossen, sich die Erbherzogthümer zu erhalten, während auf Seiten der Schleswig-Holsteiner Truppen gesammelt, Freikorps organisiert und Häfen und Festungen in Verteidigungszustand gesetzt wurden. Besonders aus dem nördlichen Deutschland strömten viele Turner, Studenten, auch eine Anzahl Offiziere auf den Kriegsschauplatz, um sich in die Freikorps einreihen zu lassen. Sie wurden hier mit Jubel empfangen, während die heimischen Regierungen vielfach froh waren, dadurch nutzliche Elemente loszuwerden.

Die polnische Bewegung im Posenischen machte Fortschritte. Von der polnischen Bevölkerung waren Anfangs April in einer Reihe von Klütern, besonders in Trzemeszno, Wierchen, Bleschen, Schroda, Klons und Wernia, etwa 10000 Mann, meistens allerdings nur mit Sägen und Sensen bewaffnet, vereinigt. Am 3. wurde die Stadt Posen von der preussischen Regierung in Belagerungszustand erklärt. Den Oberbefehl über die Truppen führt der kommandirende General des 5. Armee-Korps, v. Colomb. — An demselben Tage reiste der bei den Polen sehr beliebte preussische Generalmajor v. Willisen nach Posen, der auf den Wunsch der Polen als königlicher Kommissar in die erregten Distrikte geschickt wurde. Er war zum Vorsitzenden der Reorganisationskommission ernannt und war ermächtigt, den Wünschen der Polen in vielen Beziehungen entgegenzukommen.

4. April.

An diesem Tage rücken die ersten preussischen Hülfsstruppen in Schleswig-Holstein ein, verhalten sich jedoch zunächst neutral, ebenso wie die kurze Zeit später eintreffende mobile Division des 10. deutschen Armee-Korps.

Im Vereinigten Landtag zu Berlin erklärt der Minister v. Arnim, daß Preußen keinen Krieg mit Dänemark führe, sondern nur eine Expedition zum Schutze deutschen Gebietes und zur Wahrung deutschen Rechts mache.

Ein im Vereinigten Landtag verlesenes königliches Dekret bezieht sich auf den Beschluß des Bundestages, eine Nationalvertretung in Frankfurt zu versammeln und erklärt, daß die preussische Regierung in Uebereinstimmung mit anderen Staatsleistungen beschlossene habe, diese Repräsentanten nicht durch das Volk, sondern aus der Mitte des Landtags durch die Ständemitglieder wählen zu lassen, — ein Entschluß, welcher allgemeines Befremden erregte. Ferner wird in dieser und der nächsten Sitzung der Entwurf der preussischen Verfassung beraten.

## Zur Entwicklung des Großbetriebes in der deutschen Landwirtschaft.

Es ist bekannt, daß bei einem allgemeinen Vergleich zwischen der Aufnahme der landwirtschaftlichen Betriebs-

statistik vom Jahre 1882 und der im Jahre 1895 sich ein besonderes Anwachsen der Großbetriebsform nicht feststellen läßt. Dies schließt nun aber nicht aus, daß in einzelnen Gegenden Deutschlands die Entwicklung doch eine wesentlich andere sein kann, dem allgemeinen Bilde also nicht entsprechen wird. Und in der That, es giebt Gegenden, wo entschieden eine erhebliche Zunahme des Großbetriebes zu konstatiren ist. Das ganz besonders Bemerkenswerthe an dieser Erscheinung ist aber nun, daß sie in der Hauptsache nicht im Osten Deutschlands anzutreffen ist, sondern gerade dort, wo die Landwirtschaft vornehmlich nur den Mittel- und Kleinbetrieb kennt, wo sie mit äußerster Intensität betrieben wird. In der landwirtschaftlichen Fachpresse wird dieser Erscheinung neuerdings sehr viel Beachtung und Aufmerksamkeit geschenkt, und wir wollen ihr keineswegs ihre Bedeutung absprechen, da sie auch für uns einen werthvollen Beitrag zur Aufklärung über die Agrarfrage bilden kann. Die Gegend, für die jenes erhebliche Anwachsen der Großbetriebe festgestellt wurde, waren die Rheinlande.

In der Zeitschrift des landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen werden die statistischen Nachweise für diese Erscheinung gegeben. Danach hat der Großbetrieb von mehr als 100 Hektar in den Jahren 1882—1895 eine Vermehrung von 34,6 Prozent erfahren, der Mittelbetrieb hat sich erhalten, die Kleinbetriebe bis zu 5 Hektar sind zurückgegangen. Ist nun dieses Vorwärtsschreiten der Großbetriebsform an und für sich schon von hohem Interesse, so sind die Gründe dafür für den Sozialisten erst recht bemerkenswerth.

Ein Kenner der rheinländischen Landwirtschaft faßt diese in einem Artikel der „Rheinischen Volks-Zeitung“ dahin zusammen: „Die von der Industrie gezahlten Löhne, die die Landwirtschaft bei den niedrigen Preisen ihrer Erzeugnisse nicht aufbringen kann, sind für den Kleinbauern zu verlockend, als daß er sich auf seinem Kleinbesitz länger für die paar sauer verdienten Groschen aufhalten will. Er verkauft sein Viehthum und wird mit seiner Familie Industriearbeiter. Damit geht dann die Zahl der kleinen bäuerlichen Betriebe mit Ausnahme derjenigen vielleicht, die ausschließlich mit eigenen Leuten arbeiten, unaufhaltsam zurück. Nur diese, sowie der Großbetrieb in der Landwirtschaft können gegenüber den steigenden Arbeitslöhnen noch einigen Widerstand leisten. Im Großbetriebe ist es noch möglich, durch Erfaß der Handarbeit durch Maschinen in möglichst weitem Umfange, durch Heranziehen der erforderlichen Handarbeiter aus Gegenden mit billigeren Arbeitslöhnen einen leidlich lohnenden Betrieb aufrecht zu erhalten. Aus diesem Grunde sieht man auch dort, wo kein Latifundienbesitz vorhanden, landwirtschaftliche Großbetriebe entstehen, durch Zusammenpackten von mehreren kleineren Betrieben.“

Die mittleren Betriebe haben sich bisher noch zu einer großen Zahl in der Weise erhalten, daß, wo in einer Familie die Anzahl der Kinder so groß ist, daß bei Theilung des elterlichen Vermögens jedem einzelnen ein lohnender Betrieb auf seiner Scholle nicht möglich ist, die Kinder unverheiratet zusammen wohnen bleiben, das elterliche Vermögen ungetheilt weiterbearbeiten und dabei

fremder Arbeitskräfte entzathen können. . . . . Aber Wahrscheinlichkeit nach dürfte die rheinische Landwirtschaft nach einigen Jahrzehnten nur mehr zerfallen einerseits in Großgrundbesitz, als Großbetrieb bewirtschaftet, mit ausgedehntem Getreidebau unter ausgiebigster Benützung von landwirtschaftlichen Maschinen aller Art, von Dampf und vielleicht von Elektrizität; andererseits Gartenbaubetrieb in der Hand von Kleinbauern in nächster Nähe größerer Städte zur Versorgung des Marktes mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen, die in frischem Zustande verbraucht werden. Nebenher dürfte ein mit eigenen Leuten bewirtschafteter Kleinbetrieb auch noch weiterhin ein bescheidenes Dasein führen.“

Diese Kennzeichnung der landwirtschaftlichen Entwicklung von der Feder eines Mannes, der sozialistischen Theorien ganz und gar fern steht, verdient allerdings bemerkt zu werden. Es wäre nur zu wünschen, daß diese Entwicklungstendenz in der rheinischen Landwirtschaft auf Grund eingehenden und umfassenden statistischen Materials wissenschaftlich begründet würde. Wenn es sich als richtig herausstellen sollte, daß der Klein- und Mittelbetrieb in Deutschland wirklich dem Großbetriebe in jeder Richtung unterlegen sein sollte, so würde damit viel Licht in die Auffassung der ganzen Agrarfrage kommen. Denn alle die Versuche, den Bauernstand künstlich zu vergrößern oder genossenschaftliche Produktion treiben zu wollen, würden damit in ihrer ganzen Erfolglosigkeit aufgedeckt werden.

## Rußlands Erfolge in Ostasien.

V. Rußland hat offiziell den übrigen Mächten von seiner kürzlich getroffenen Uebereinkunft mit China Mittheilung gemacht. Rußland erhält darnach Port Arthur und Talienwan. Schon ist die russische Flagge neben der chinesischen in Port Arthur aufgehisst. Und wie wenig die chinesische Flagge in Wirklichkeit noch bedeutet, zeigt der bereits erfolgte Abzug aller chinesischen Truppen aus der Hafenfestung. Russische Truppen sind an deren Stelle getreten; Kanonen, Kohlen, Munition werden ausgeladen; Aenderungen der Befestigungen werden vorbereitet.

Außer Port Arthur und Talienwan sind auch die „anliegenden Gebiete“ Rußland zur „Nutznießung“ abgetreten worden. Welchen Umfang diese anliegenden Gebiete haben, wird nicht mitgetheilt, ist auch nebensächlich, da es außer Zweifel steht, daß Rußland nicht nur jene beiden Häfen, sondern thatsächlich ganz Nord-China beherrschen wird. Wird doch auch die Gewährung des Baues einer Eisenbahnlinie von Port Arthur bis zum Anschluß an die große transsibirisch-mandschurische Bahn endgültig bestätigt.

Das Communique des Ministers des Auswärtigen, Murawjew, an die russischen Vertreter im Auslande schließt also:

„Sie können gleichzeitig den Minister der auswärtigen Angelegenheiten davon unterrichten, daß der Hafen von Talienwan für den fremden Handel offen sein wird und daß die Schiffe aller befreundeten Na-

## Der Jude.

Deutsches Sittengemälde

aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts.

Von C. Spindler.

(2. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Gerhard öffnete schnell die Thür, und vor ihm stand einer aus dem Volke Abrahams. Seine Statur bot nichts Ausgezeichnetes dar, noch weniger seine Kleidung, die den wandernden Handelsjuden bezeichnend, in Schnitt, Farbe und Gestalt höchst unbedeutend erschien. Aber das Gesicht, das aus dem unscheinbaren grauen Kittel und aus dem schlecht gefärbten Krage heraus sah, war auffallend genug. Ein nicht fern von den fünfzig Jahren stehendes Antlitz mit Spuren tiefen Kummers entweder, oder schwerer Erschlaffung, bleich und hager, war von Augen belebt, die, wenn gleich etwas klein, an Lebhaftigkeit und stechender Schärfe mit denen der Eidechse wetteiferten. Die kahle Stirne, von wenigen, dünnen und grauen Locken besetzt, gab großen Spielraum der Beweglichkeit von Gesichtszügen, die wie die Schlangenwege eines Labyrinth sich nach allen Seiten in merkwürdiger Verschlingung ausdehnten. Eine breite Narbe, die quer von dem rechten Schlaf sich über Wange und Nase herüberzog, bis zu dem linken Ohrläppchen, schied das Gesicht, sozusagen, in zwei ungleiche Hälften. Die Nase, vorspringend und gebogen, zeugte von orientalischer Abkunft, und die Form des Mundes wäre gut gerathen zu nennen gewesen, hätte sich nicht in der etwas hängenden Unterlippe jener, schon ange deutete Charakter der Abspannung offenbart, der nicht vermögend ist, einem menschlichen Angesichte etwas Angenehmes mitzutheilen. Der Bart kurz, kraus, grau und schwarz gemischt, paßte zu dem Uebrigen. — Der Jude neigte sich unterthänig vor dem Edelknecht, ohne ein Wort zu sprechen. — „Wer bist du?“ fragte ihn der Letztere barsch und kurz. „Was willst du hier?“

„Was ich hier soll, möchte ich wissen, gestrenger Herr;“ erwiderte der Jude mit unterwürfigem Tone:

„Der achtbare Meister Trautwein sendet mich zu Euch. Er sagte mir, Ihr könntet meine Dienste brauchen, und somit biete ich sie Euch an.“

„Trautwein?“ fragte Gerhard. — „Durch seine Empfehlung bist du mir willkommen, insofern du nicht hier in Worms geboren oder ansässig; denn ich fordere, daß du schweigst.“

„Gestrenger Herr Ritter“, versetzte der Jude wie oben: „Ich weiß zwar nicht, wie Ihr könnt gegen Zweifel an der redlichen Verschwiegenheit meiner Glaubensgenossen hier zu Worms. Es sind die besten von unsern Leuten. . . die schon vor der Geburt eures Erlösers eine Synagoge gehabt haben in dieser Stadt, und diese Synagoge hat durchaus nicht gewilligt in den Tod eures Messias, der nur darum sterben mußte, weil die Entfremdung zu groß ist zwischen dem Rheinstrom und Jerusalem, und der Vöte von der Schule zu Worms um einige Stunden zu spät gekommen ist, mit der Verwendung von den Wormser Rabbinern und Weltleuten. Wenn Ihr indessen demungeachtet Grund zu glauben habt, unsere hiesigen Brüder zu beargwohnen, so vertraut Euch mir. Ich komme von Friedberg, und dieses Zeichen auf meinem Rocke mag Euch beweisen, daß ich nicht von hier bin, wo dies Schiboleth in Vergessenheit gerathen ist.“

Hier zeigt er auf den Ring von gelber Seide, den jeder Jude in und um Frankfurt auf der linken Brust tragen mußte. Gerhard ungeduldig die mißliche Angelegenheit ins Reine zu bringen, machte den Juden eine ausführliche Beschreibung seiner Lage, und verlangte ein Darlehen auf Wort, Schrift und Glauben. Seine eindringlichen Worte, seine ziemlich herrische Forderung verriethen wohl, daß er eine abschlägige Antwort nicht im Bereich der Möglichkeit vermuthete; um so mehr befremdete ihn das überlegende und durchaus nicht billigende Kopfschütteln seines Gegenübers. Nach langer Pause sprach der Jude endlich: „Seht, werther Herr, wir halten auf das, was die Väter sagten und uns einprägten. Ben David, sagte der meinige, dem einst das Paradies

sei, öfters: Hüte Dich, großen Herrn und Kriegskneuten auf das blinde Wort, auf das leere Geschrift hin zu vertrauen. Das Wort verweht der Wind, und das Papier zerhaut der Degen, der auch im besten Falle nie richtige Finsen zu zahlen geneigt ist. Waare Münze laßt; ein gutes Pfand macht Muth. — Ich hab's nun immer so gehalten, und Euch, lieber Herr, soll geholfen sein, wenn Ihr mir Bürgschaft stellt in Dingen von Gewicht und Werth oder im Wort eines wackern Mannes, dem die Rechtshaffenheit werth ist, soll er sie auch nur gegen Juden beweisen.“

„Da steckt eben der Knoten!“ polterte Gerhard: „Auf Pfand und reichliche Bürgschaft kann jeder Fastnachtsnarr Kappe und Britsche leihen. Ich habe keine Kleinodien, nichts von Werth, als meinen Gaul, und von ihm trenne ich mich um keinen Preis.“

„Das glaube ich!“ versetzte Ben David: „Das ist ein Pferd! Gott! ich habe Euch gestern reiten sehen, als der heilige Martin in der Prozession. Ihr wart so stattlich, und das Pferd so gepußt und so blank; . . . nein! einen solchen Gaul giebt man nicht her!“

„Wie soll ich aber aus dem verdamnten Worms kommen?“ rief der Junker: „Willst Du die Bürgschaft der Herren von Eppstein, von Hornberg und von Hürzenhorn?“

„Was soll mir die Bürgschaft von diesen Herren?“ fragte Ben David: „Sie sitzen mir zu hoch, und haben mich selbst schon zu oft gepfändet, als daß ihr Wort mir ein gültig Pfand sein könnte. Ja, — wenn es der edle Herr von Dalberg wäre, der wackere Kämmerer von Worms, unsers Glaubens Beschützer; . . . oder nur der Meister Trautwein, . . . aber . . .“ setzte er lächelnd hinzu! „Der Erste kennt Euch nicht, und der Zweite ist zu klug, um jemals sich zu verbürgen.“

„Kreuz und Dorn!“ fuhr Gerhard auf: „Mach mich nicht wild, elender Hundsjude. Ich werde Dich lehren, mein adelig Wort zu ehren. Zur Stelle wirft Du mir gehorsamen! Einem Fürsten oder dem Krämermagistrat einer Reichstadt seid Ihr gleich zu Willen mit Geld



tionen dafelbst die weitgehende Gastfreundschaft finden werden."

Wenn der Hafen von Talienwan ausdrücklich als offener Hafen bezeichnet wird, so liegt in dieser Mittheilung eingeschlossen, daß Port Arthur nicht offen sein soll. Mit der Schließung Port Arthurs für nicht-russische Schiffe schlägt aber Rußland aller bisherigen Handelspolitik der europäischen Mächte in China ins Gesicht. Wohl hat Port Arthur, wenn die benachbarte Bai von Talienwan geöffnet ist, keine besondere Wichtigkeit für den Handelsverkehr, aber die Sperrung erscheint aus prinzipiellen Gründen von großer Tragweite.

England verwand nur mühsam den Schmerz über den Anheimsfall des chinesischen Nordens unter die russische Oberhoheit und suchte sich bisher auf die Linie der „Offenen Thore“ zurückzuziehen. Die Forderung der „Offenen Thore“ ist das A und O der ostasiatischen Politik Englands. Verlegt jetzt die russische Regierung diese Grundlage des bisherigen europäischen Vorgehens in China, so heißt das nichts anderes, als England den Fehdehandschuh hinwerfen.

Ob die britische Regierung diesen Fehdehandschuh aufnehmen wird? Ohne Zweifel wird die Erregung der englischen Presse weiter wachsen. Und der schneidende Hohn, mit dem Rußland die Mittheilung seiner Erfolge in China im amtlichen „Regierungsboten“ begleitet, dürfte die englische Erbitterung auf den Siedepunkt treiben. Diese Art, wie Rußland die übrige Welt auffordert, sich mit seiner rücksichtslosen Eroberungs- und Vergewaltigungs-Politik abzufinden, ist auch wirklich ein Musterstück diplomatischer Heuchelei. Der „Regierungsbote“ schreibt nach Aufzählung der chinesischen Bewilligungen:

„Dieses Abkommen ist eine direkte und natürliche Folge der zwischen den beiden großen Reichen, deren Bestrebungen zum besten ihrer Völker darauf gerichtet sein müssen, auf der ganzen ungeheuren Strecke ihrer Grenzbesitzungen die Ruhe aufrechtzuerhalten, bestehender freundschaftlichen Beziehungen. Die Thatsache, daß Häfen und Ländereien eines befremdeten Staates von russischen Streitkräften friedlich besetzt werden, beweist in evidentester Weise, daß die chinesische Regierung die wahre Tragweite dieses Abkommens wohl zu würdigen gewußt hat. Unter Wahrung der Integrität der Souveränitätsrechte Chinas und in Befriedigung der unerlässlichen Bedürfnisse Rußlands als Grenzmacht beruht dieses Abkommen auf dem Interesse keines Staates, sondern giebt im Gegentheil allen Völkern der Erde die Möglichkeit, in naher Zukunft mit den Küstengegenden des Gelben Meeres, die ihnen bisher verschlossen waren, in Verbindung zu treten. Die Eröffnung des Hafens von Talienwan für die Handelschiffe aller Nationen wird für den Handel und die Industrie einen neuen, sehr ausgedehnten Markt im äußersten Osten schaffen dank der großen transsibirischen Eisenbahnlinie, die infolge des zwischen Rußland und China getroffenen Uebereinkommens berufen sein wird, in Zukunft die äußersten Punkte der beiden Kontinente der alten Welt zu verbinden. Das in Peking unterzeichnete Uebereinkommen hat also für Rußland einen hohen historischen Werth und muß für alle die, welchen die Wohlfahrt des Friedens und die Entwicklung der guten Beziehungen unter den Völkern am Herzen liegen, als ein glückliches Ereigniß ausgenommen werden.“

Eitel Friedlichkeit und Völkerverehrung sind danach die Motive Rußlands. Der chinesischen Regierung kann man so etwas wohl bieten; in völliger Ohnmacht muß sie zum Schaden den Spott süßen lassen. Aber die westeuropäischen Völker wissen, daß dieses „glückliche Ereigniß“ eine sehr bedenkliche Zukunftsgefahr in sich schließt. Die riesige Mehrzahl seiner Macht, welche Rußland im fernen Osten gewinnt, kann gar leicht auf die Kultur Westeuropas höchst schädlich zurückwirken. Vom russisch-nationalen Standpunkt aus ist das Verlangen, an den Stillen Ocean zu gelangen, sehr begreiflich. Die neuen Erwerbungen am Gelben Meere dürften für die Zukunft des russischen Weltreiches von großer Bedeutung werden. Aber auch nur für die russische Zukunft, nicht für die anderen Völker. Denn das monopolistische, schutzzöllnerische, halb-asiatische Reich wird trotz aller schönen Versicherungen, die es jetzt giebt, die Handelsentwicklung der rivalisirenden Staaten nicht fördern wollen. Die Sperrung Port Arthurs, welcher den Zugang in den Golf von Petchili und zur Hauptstadt Peking beherrscht, bildet den Anfang der „weitgehenden Gastfreundschaft“ Rußlands.

Trotzdem hat es nicht den Anschein, als ob Englands Erregung sich in ernste Thaten umsetzen sollte. Das

englische Kabinet wird sich, wie ungern und großend auch immer, auch diesen neuesten Schlag Rußlands gefallen lassen. England wird sich vielleicht, wie seit längerer Zeit vermuthet wird, durch Befestigung des Schusan-Archipels, welcher Shanghai und die Einfahrt in den Yangtse beherrscht, zu entschädigen suchen. Wenn dazu die französischen Forderungen in Südchina bewilligt werden, so würde die Auftheilung des „Reiches der Mitte“ in „Interessensphären“ der europäischen Staaten noch schneller vor sich gehen, als je erwartet werden konnte.

## Politische Mundschau.

### Deutschland.

Von der Margarine und ihren „Freunden.“ In den Vorschriften für Auswandererschiffe, die der Reichskanzler am 14. März erlassen hat, steht die folgende Bestimmung: „Statt der Butter darf Margarine erster Qualität mitgenommen werden.“ — „Die armen Auswanderer!“ — bemerkt dazu die „Deutsche Tagesztg.“ des Herrn v. Böttg. „Ach, die armen Agrarier!“ — meint die „Volksztg.“: „Daß sich Fürst Hohenlohe auf seine alten Tage noch als „Feind der Landwirtschaft“ entpuppen würde, hat wohl niemand vermuthet. Die Agrarier werden jetzt Fürst Hohenlohe's Sturz auf das Programm ihrer „nationalen“ Forderungen setzen unter der geschmackvollen Devise: „Fort mit dem Deltalg-Kanzler!“ Das sähe ihnen ähnlich!“

Die „Göttinger“ sträuben sich gegen die Leibeigenschaft. Die Nationalliberalen beginnen gegen den Bund der Landwirthe offen zu rebelliren. Im Wahlkreis Göttingen-Ditterndorf haben sie nach Vereinbarung mit der freisinnigen Vereinigung beschloffen, dem Bundesdirektor Dr. Hahn einen eigenen Kandidaten entgegenzustellen. Im Wahlkreis Osterode-Northheim haben sie sich lange Zeit bemüht, mit dem Bund eine Einigung über einen gemeinsamen Kandidaten zu erzielen. Sie wollten sogar soweit gehen, dem Kandidaten in wirtschaftlichen Fragen völlig freie Hand zu lassen, wenn er sich nur verpflichten wollte, der nationalliberalen Partei beizutreten. Aber selbst darauf ging der Bund nicht ein, sondern nominirte selbstständig den Hofbesitzer Harriehausen als Kandidaten. Die Nationalliberalen haben nun den bisherigen Vertreter des Kreises, den Fabrikbesitzer Jorns, den sie dem Bund zu Liebe fallen gelassen hatten, wieder auf den Schild erhoben. Der ganze Vorgang, so bemerkt die „Volksztg.“, ist recht charakteristisch für die Nationalliberalen. Erst bemühten sie sich vor den Agrariern bis zum Äußersten, und zu guter Letzt, nachdem der Bund die Hauptmasse der Nationalliberalen auf seiner Seite hat, entschließen sie sich, als selbstständige Partei in den Wahlkampf einzutreten. Die Fraktion der Nationalliberalen im nächsten Reichstage wird eigentlich nur dem Namen nach existiren. Denn die meisten Mitglieder der Fraktion, soviel ihrer überhaupt im Herbst noch zurückkehren, sind „Skaven“ des Bundes und in ihren Entschlüssen von der Bundesleitung durchaus abhängig. — Wir bemerken beiläufig, daß den hier erwähnten Wahlkreis s. Zt. der jetzige Reichstagskandidat der Lübeck-er Nationalliberalen, Herr Gebhard vertrat.

Loyal. Ueber das Verhalten der Parlamentarier verschiedener Parteien schreibt die „Frankf. Ztg.“ aus Anlaß der Militärdebatte dritter Lesung:

„Herr Bebel hatte in der zweiten Lesung über die Vergütung von Sattlararbeiten durch die sächsische Militärverwaltung und über die Arbeits- und Lohnbedingungen der betreffenden Unternehmer Angaben gemacht, die sich als falsch herausgestellt haben. Das wurde ihm nachgewiesen. Er hatte übrigens loyaler Weise die Angaben seines Gewährsmannes der Militärverwaltung zum Zweck der Untersuchung zur Verfügung gestellt. Das geschieht loyaler Weise in allen Fällen, in denen ein Abgeordneter die Untersuchung einer Beschwerde wünscht, und es geschieht im Reichstage, wie gesagt, auch von Seiten der Sozialdemokratie. Es scheint aber Volksvertreter zu geben, die auf die höfliche Aufforderung einer Behörde in einem solchen Falle unhöflich antworten. Das hat ein nationalliberaler Abgeordneter, Herr Dänkeberg, nebenbei Geh. Regierungsrath und Professor und Direktor der landwirtschaftlichen Akademie zu Poppelsdorf, gethan. Er hat, wie im Abgeordneten-

hause zur Sprache kam, in der zweiten Lesung des landwirtschaftlichen Etats irgend welche Beschwerden gegen die General-Kommission in Düsseldorf vorgebracht. Diese hat ihn in einem höflichen Schreiben erlucht, ihr über die von ihm behaupteten Vorgänge nähere Auskunft zu geben. Herr Dänkeberg hat in einer Karte ohne Unterschrift als Antwort einfach den Paragraphen der Befassung über die Immunität der Abgeordneten zitiert und weiter auf die „P.M.“ verwiesen, der wohl diese Angaben entnommen waren. Das nannte der Landwirtschaftsminister heute formlos, und damit hat er Recht. Es widerspricht einfach allem parlamentarischen Brauch, Beschwerden vorzutragen, zu deren weiterer Aufklärung und Verfolgung man dann die Mithilfe verweigert. Der nationalliberale Geheimrath und Professor Bunte da von den sozialdemokratischen Abgeordneten lernen. Er war im Hause nicht da, um sich zu verteidigen. Der Landwirtschaftsminister, Freiherr v. Hammerstein, ging in seiner ehelichen Entrüstung etwas weit, er nannte das Verfahren nicht nur formlos, sondern auch absolut ungehörig. Solche Redewendungen vom Ministerialisch sind in den letzten Jahren nicht selten gewesen, namentlich im Reichstage. Aber der Präsident des Abgeordnetenhauses, Herr v. Röscher, erweist sich als ein scharfer Herr, der erfreulicherweise darüber wacht, daß auch in der Form die Rechte des Hauses nicht getrübt werden. Er hat sachlich wahrscheinlich wie das ganze Haus einschließend der Fraktionsgenossen des Herrn Dänkeberg dem Minister Recht gegeben. Aber das Recht, etwas als ungehörig zu bezeichnen, was ein Abgeordneter thut, gab er ihm nicht, und bemerkte dem Minister sofort, daß, wenn ein Mitglied des Hauses so gesprochen hätte, er es gerügt haben würde. Herr v. Hammerstein war äußerst verblüfft über diese Zurechtweisung; er erwiderte nichts, aber man sah ihm an, daß er sich sehr ungerne behandelt vorlam. Er erinnerte sich wahrscheinlich, was für unangenehme Dinge er schon von den Agrariern zu hören bekommen hat.“

Hält man noch daneben, wie unendlich schwer es einem verfehltem Sozialdemokraten wird, in solchen Fällen die absolute, auch vor der deutschen Industrie standhaltende Wahrheit zu erforschen, so fällt der Vergleich doppelt unglücklich für die Staatserhaltenden aus.

Agrarier-Hoffnungen. In ihren Wahlbetrachtungen theilt die „Deutsche Tageszeitung“ mit, daß in ungefähr 150 Wahlkreisen Kandidaturen aufgestellt sind, die entweder die Forderungen des Bundes der Landwirthe ohne weiteres anerkannt oder doch so befriedigende Erklärungen abgegeben haben, daß sie als vom Bund der Landwirthe unterstützte Kandidaten gelten können. Dabei kommt aber in Betracht, daß in circa 20 Kreisen zwei Freunde des Bundes der Landwirthe zugleich um das Mandat werden und so erwartet denn das Bündlerorgan, daß einer von den Bewerbern zurücktreten werde. Schwerlich dürfte sich aber überall, trotz der famosen Sammelpolitik, der schnellst gehegte Wunsch erfüllen. In weiteren 50 Kreisen sind nach Meinung des Bündlerorgans Kandidaturen aufgestellt, die ein gewisses Verständnis für die Fragen der nationalen Wirtschaftspolitik haben, so daß die Mitglieder des Bundes sich gegen diese nicht zu wenden brauchen. Verständnis für nationale Wirtschaftspolitik heißt natürlich Fortsetzung der Liebesgaben-Politik und Einlenken in das Fahrwasser einer strengen Schutzoll-Politik. Für diese nationale Deutepolitik werden wohl die nationalliberalen Kandidaturen besonders in Betracht kommen. Wie ja überhaupt die nationalliberalen Kandidaturen ohne Zustimmung der Bundesgewaltigen gar nicht ernannt werden. In den übrigen Kreisen, wo die Wahlvorbereitungen noch nicht beendet sind, glauben die Herren Bündler auch noch ihren Einfluß in die Wagchale werfen zu können, so daß sie triumphirend anrufen, daß in mindestens 250 Kreisen der Bund unterstützt und auch ausschlaggebend Stellung nehmen wird. Man sieht, die Herren nehmen den Mund ziemlich voll, denn so blüht ihr Weizen nicht, daß sie die Ernte einbringen könnten, die sie sich in ihrer Phantasie ausmalen. Die Gefahr, die in wirtschaftlicher und politischer Beziehung von jener Seite der Bevölkerung droht, ist gerade in letzter Zeit so offen zu Tage getreten, daß die Wahlausichten recht kläglich für die Bündler ausfallen. Sie werden ihre Freunde, die Nationalliberalen, nur mit in's Verderben reißen.

Ob man den Lübeck-er Wahlkreis in der agrarischen Statistik mit berücksichtigt hat, ist nicht ersichtlich. Unsere Genossen auf dem Lande werden hoffentlich den gebührenden dicken Strich durch die Rechnung der Herren machen.

Die Alten scheiden. In Königsberg starb dieser Tage im Alter von über 70 Jahren der frühere

und Gut. Aber einen wackern Edelmann laßt Ihr verderben.“

Der Jude suchte die Achseln. „Fordert die Stadt unser Geld“, sprach er kalt: „so geht's mit Stürmen los auf unsere Habe, und der Gewalt weichen wir. Der Kaiser giebt uns Schutz, und nennt uns seine Kammerknechte, und da wir zufrieden sind, wenn wir atmen dürfen, wenn gleich als Knechte, so geben wir gern dafür, was unser ist. Dem einzelnen steht aber nicht die Befugniß zu, uns gewaltsam zu plündern, zum mindesten nicht in Worms, wo wir eines billigen Schutzes uns erfreuen.“

Bei diesen Worten näherte er sich der Thür, um das Gemach zu verlassen. Gerhard jedoch, von der Nothwendigkeit des Augenblicks bedrängt, wollte ihn aufhalten, und gab von seiner Störrigkeit vieles nach, indem er ihm sagte: „Es war nicht so übel gemeint, Ben David. Du solltest aber auch einen ehrlichen Mann nicht so lang auf die Folter legen.“

„Alle Ehrfurcht vor Eurer Ehrlichkeit“, erwiderte der Jude: „aber Euer Benehmen macht mich nicht klistern auf ihre nähere Bekanntschaft.“

„So laß doch mit Dir reden“, fuhr Gerhard fort, ihn zurückhaltend. „Ich will mit Dir handeln, wie ich es mit einem braven Christen thun würde, und mit einem ebenbürtigen Manne, während Du doch keiner von beiden bist. Ich verschreibe Dir Bins und Rückzahlung bis zum Sonntag Lätare kommenden Jahres mit meinem Namen und Wappen; und mit der Klausel, daß, wo-

fern ich Dir bis dahin nicht gerecht werden könnte, ich mein Einlager mit zwei Knechten und mit drei Pferden hier im Nebstock halten will bis Du befriedigt bist.“

„Ei, ei, bei meinem Bart, was muthet Ihr mir zu?“ fragte Ben David. „Da sitzen zwei im Unglück statt des Einen. Ich, weil Ihr mir meine Schuld nicht bezahlt, — der Wirth, weil Ihr Euer Einlager nicht bezahlt. Nein, bin ich gleich ein Jude, will ich doch nicht einen braven Christen, wie diesen Nebstockwirth, in Schaden bringen. Ich sehe schon, Ihr würdet mir noch anbieten Eure Hausfrau als Pfand, wenn Ihr nicht unabweisbar wart. Gott beschloß.“

„Jetzt hast Du Zeit zu gehen, verdammter Spötter!“ tobte der Junker und erwißte sein großes Fuchterschwert, das er drohend gegen den Juden schwang: „Hinaus, oder ich lege Dir den Solinger um die Ohren, daß Du vielleicht nachher keine Spur mehr von ihnen findest!“

Ben David wollte schnellfüßig aus der Thüre. In dem sprang aber der kleine Hans, der bisher hinter dem Kachelofen gelauscht hatte, ängstlich schreiend hervor und hing sich an Gerhard, entsetzt von dem gewaltig drohenden Schwerte und einen schredlichen Ausritt fürchtend. Der Junker hielt inne und beugte sich zu dem Knaben, ihn zu beruhigen.

Währenddessen aber hatte Ben David einen Blick auf den Letzteren geworfen, einen Augenblick theils überrascht theils überlegend verbracht und sich endlich wieder gelassen

über die Schwelle in das Zimmer verfügt. „Was willst Du noch hier?“ schnauzte ihn Gerhard an, als er nach flüchtiger Lieblosung des Findlings wieder in die Höhe sah.

„Mit Verlaub, gestrenger Herr“, sprach Ben David, das linke Auge auf den Erzürnten, das rechte auf das Kind richtend:

„Ist das Ever Knabe?“

„Kümmerts Dich?“ fragte Gerhard wie oben. Der Jude verneigte sich geschmeidig, schüttelte leicht den Kopf. „Um des Knaben willen möchte ich dann mit Euch ins Meine kommen“, fuhr er fort.

„Ich bedaure sehr“, versetzte Gebhard, „der Knabe ist nicht mein, obendrein eine höchst unnütze, widerliche Last.“

„Eine widerliche Last muß man sich schaffen vom Halse“, meinte Ben David und erkundigte sich neugierig nach seines Volkes Sitte, um die nähere Bewandniß, die es mit dem Kinde habe.

Gerhard machte auch kein Geheimniß aus der Art, wie er zu demselben gekommen und aus seinen Mittheilungen, wie unvollkommen sie auch sein mochten. Der Jude hörte aufmerksam zu und in den Muskeln seines Gesichts zeigte sich eine auffallende Bewegung, die einem bessern Menschenkenner, als es Gerhard war, unumgänglich hätte entgehen können.

(Fortsetzung folgt.)



Baumeister Conrad Schmidt. Er hatte Jurisprudenz studirt und war als Referendar dem Kreise Johann Jacob nahe getreten. Mit Begeisterung schloß er sich 1848 der revolutionären Bewegung an; als die Reaktion frech ihr Haupt erhob, wandte er sich nach Ungarn, wo er im Revolutionsheere gegen die Russen und Oesterreicher kämpfte. Nach der Waffenstreckung bei Bilagos kehrte er in die Heimath zurück. Seine Staatskarriere war abgebrochen, Mittel besah er nicht; da entschloß sich der körperlich frische, energische, vor nichts zurückschreckende Mann, Maurer zu werden, und er, der frühere preussische Beamte, wurde Maurerlehrling und machte alle Bitternisse dieser Lehrlingszeit durch. Später gestalteten sich seine wirtschaftlichen Verhältnisse günstiger, so daß er einen sorgenlosen Lebensabend hatte. Seinen politischen Idealen blieb er stets treu, und wie Johann Jacob ist er zur Sozialdemokratie gekommen. Wenn auch in den letzten Jahren körperlich leidend, so war er stets bereit, mit Rath und That die Partei zu unterstützen. Im Jahre 1893 kandidirte er auch in einem ostpreussischen Wahlkreise. In der freireligiösen Bewegung hatte er eine führende Stellung. — Sein Sohn, Genosse Dr. Conrad Schmidt kandidirt jetzt für unsere Partei im Stadtkreise Leipzig. — In letztgenannter Stadt ist ebenfalls ein Veteran aus unseren Reihen geschieden. Der Holzschneider Th. D. Burchardt ist gestorben. Er war in Leipzig geboren und trat als „Eisenacher“ in das politische Leben ein. Anfangs der 70er Jahre kam er nach Stuttgart, wo er propagandistisch mit großem Erfolg thätig war. Soviel uns bekannt ist, war er der sozialistische Reichstagskandidat in Württemberg. Auch in Sachsen kandidirte er. In Leipzig, wo er mit besonderem Eifer für den Sozialismus wirkte, traf ihn 1881 die Ausweisung, die aber wieder zurückgenommen wurde. Die letzten Jahre seines Lebens wurden ihm durch ein schmerzhaftes Augenleiden verbittert, das ihm in der Ausübung seiner Kunst, in der er Hervorragendes leistete, hinderlich war und ihn auch wirtschaftlich arg schädigte. Mit Burchardt ist ein Künstler und ein ganzer Mann von uns geschieden. Ehre ihrem Andenken!

## Liberal und Republikaner.

2. April.

**Bürgerausschuß.** Sitzung vom 30. März. — Mitgeteilt ward der Antrag, daß dem Finanzdepartement zum Ankauf eines ca. 480 Amt. großen, dem Vollhüter J. G. J. Gerdy in Gneversdorf gehörenden Landstreifens 320 Mt., sowie zur Herstellung und Umfassung eines darauf anzulegenden Fußweges 400 Mt. zur Verfügung gestellt werden. — Zur Mitgenehmigung der Bürger-schaft gutachtlich empfohlen der Antrag, daß der Baudeputation zur Herstellung eines Umladepalles am rechten Trabenufer bei der Einfriedelstraße der Betrag von 80 000 Mt. zur Verfügung gestellt werde, und der Antrag, daß der Baudeputation zur Herstellung einer Quaimauer am nördlichen Ende der Wallhalbinsel in einer Länge von 32 Mt. im Anschluß an die vorhandene Quaimauer die Summe von 40 000 Mt. zur Verfügung gestellt werde, sowie ein Antrag, die Abänderung des Bebauungsplanes in der Umgebung des Schramm'schen Gartengrundstückes Nabeburger Allee 16 betreffend. — Das Gleiche geschah mit einem Antrage, daß dem von der Baudeputation mit dem Bauvater Wallbrecht in Hannover unter dem 27./28. Januar d. J. abgeschlossenen Vertrage über Landtausch die vorbehaltene höhere Genehmigung erteilt werde. — Ebenso ein Antrag, 1. daß die das Vertramshöfer Feld und Umgebung umfassende Theile des Bebauungsplanes vom 16. Juli 1894 entsprechend dem zum Bericht des Baudirektors Schannmann vom 1. Februar d. J. gehörenden Lagepläne abgeändert werden; 2. daß dem von der Baudeputation, dem Heil. Geist-Hospitale und dem Bauvater Wallbrecht zu Hannover unter dem 30. Januar und 7. Februar d. J. abgeschlossenen Vertrage, betreffend Verlängerung der Hübelsstraße u. w. d. a., die vorbehaltene höhere Genehmigung erteilt werde; 3. daß die Vorbehaltene höhere Genehmigung ermächtigt werde: a. die zur Verlängerung der Hübelsstraße und Regulierung der Marlistraße nach jenem Vertrage erforderlichen Areale an die Baudeputation abzutreten, ferner den vereinbarten Real-Ankauf mit Bauvater Wallbrecht an der Marlistraße durchzuführen, b. die zum Bau der Verlängerung der Hübelsstraße und zur Regulierung der Marlistraße erforderlichen Beträge von 15 045, — Mt. und 12 300, — vorläufig aus dem Kapitalvermögen der Stiftung zu nehmen, c. an der Verlängerung der Hübelsstraße und an der Marlistraße von der Moonstraße bis zum Ende des Kasernengrundstückes nach anbaumäßiger Herstellung und Abnahme dieser Straßenzüge Baupläne zu angemessenen Preisen zu verkaufen, d. die von Bauvater Wallbrecht einfließenden Erstattungsantheile an den Baukosten der Verlängerung der Hübelsstraße und den Erlös aus den verkauften Bauplänen, zur Wiederstattung an den Kapitalfonds der Stiftung unter Vergütung von 3 1/2 pCt. jährl. Zinsen zu verwenden, e. den weiter erzielten Erlös aus Bauplänen zu einem besonderen Fonds zu vereinigen und bis auf Weiteres abgefordert zu verwalten; 4. daß dem zwischen der Vorbehaltene des Heil. Geist-Hospitales und dem Bauvater Wallbrecht zu Hannover unter dem 15./19. Februar d. J. abgeschlossenen Vertrage über Grenzregulirungen zwischen Vertramshöfer und Markt und Anlage einer Straße auf der neuen Grenze unter gleichzeitiger Aufhebung des früheren Vertrages über denselben Gegenstand vom 8./15. Februar 1892 die vorbehaltene höhere Genehmigung erteilt werde. Weiter ein Antrag, daß der Baudeputation zur Verbesserung der Turnhalle der Burgschule 1740 Mt. überwiesen werden, und ein Antrag, daß die Oberstaatsbehörde ermächtigt werde, zum 1. Oktober d. J. zwei weitere Oberlehrer am Rathartheum anzustellen, und daß ihr zur Bestreitung der Gehalte derselben im laufenden Jahre der Betrag von 3000 Mt. zur Verfügung gestellt werde. — Mitgeteilt war der Antrag: Die Verwaltungsbehörde für städtische Gemeindefinanzen wird angewiesen, aus den zu erwartenden Verwaltungsberechnungen des Voranschlags der städtischen Gemeindefinanzen für das Rechnungsjahr 1898/99 zur Beschaffung der Ausführung der Auswurfstoffe und des Hausmülls in den Vorstädten an das Polizeiamt, soweit erforderlich und Rechnungsbilanz vorbehaltlich, die Summe von 1239 Mt. auszusparen und künftig den erforderlich werdenden Betrag in den Voranschlag der Gemeindefinanzen einzustellen. — Gutachtlich der Bürger-schaft zur Mitgenehmigung empfohlen ward der Antrag, daß das für die Stelle des Polizei-Inspektors ausgeworfene Gehalt auf den Geh. der XII. Gehaltsklasse des Beamtenbesoldungssatzes vom 22. Dezember 1892, beginnend von 3600 Mt. und steigend durch vier Alterszulagen von je 250 Mt. bis zum Höchstgehälte von 4600 Mt., erhöht werde, und daß die erforderliche Mehrausgabe für das Jahr 1898/99 auf Abschnitt XIII des Staatsbudgets angewiesen, für die Folge aber das Gehalt nach seinem neuen Satze in das Budget eingestellt werde.

**Postkarten.** Im Verlage der „Schwäbischen Tagwacht“ in Stuttgart, Furtwachsstraße 12, ist soeben eine Postkarte

mit den schön ausgeführten Porträts von Lassalle, Marx und Engels erschienen. Die Wiedergabe der Bilder ist prächtig gerathen, und können wie die Karten den Genossen bei passenden Gelegenheiten zur Verwendung bestens empfohlen. Der Ertrag der Karte soll dem Wahlfonds der Württembergischen Sozialdemokratie zu Gute kommen. Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

**Glückhorn.** Die Schneider haben durch glückliche Verhandlungen mit den Prinzipalen die Einführung eines Tarifs und die 11 stündige Arbeitszeit in zwölf Geschäften erzielt. Ablehnend verhielten sich nur sechs Firmen mit 6 Gehilfen.

**Leck (Nordschleswig).** Vier Leichen zu gleicher Zeit in einem Hause ist ein Fall, der gewiß nicht oft vorgekommen dürfte. Wie den „Flensb. Nachr.“ von hier mitgeteilt wird, waren in der Familie des Arbeiters Bartelsen auf Achtrupfeld der Vater und drei Kinder an Lungenerkrankung erkrankt. In der Nacht zum 25. d. Mis. erwacht die Frau und sieht, daß der Mann, vielleicht in Folge eines Schlaganfalles, verstorben ist. Die Frau, die sich in geeigneten Umständen befand, erschrickt darüber so heftig, daß eine Frühgeburt erfolgt. Das Kind kam todt zur Welt — und die Frau war von alledem so angegriffen, daß auch sie starb. Inzwischen war auch ein der Kleinen gestorben, so daß die armen Kleinen überlebenden Kinder in 48 Stunden Vater und Mutter verloren haben. Von den verwaisten Kleinen wurden zwei in schwer erkranktem Zustande in das Krankenhaus nach Leck gebracht und auch an ihrem Aufkommen muß den Umständen nach gezweifelt werden.

## Bereine und Versammlungen.

**Naturheilverein.** In der letzten Monatsversammlung des Vereins für Gesundheitspflege und arzeneifreie Heilmittel am Mittwoch Abend im Saale des Bürgervereins sprach Herr Dr. Schüller seine Vorträge über die Wundbehandlung fort. Es mag hier nur erwähnt werden, daß der Medner bei größeren, inneren Wunden und Quetschungen empfiehlt, den Verunglückten mit dem Kopfe erhöht hinzulegen und alle beengenden Kleidungsstücke, als Leibriemen, enge Weste, Corset u. s. w. rasch zu lösen, im Nothfalle durchzuschneiden und bei Bewußtlosigkeit, Brust und Gesicht mit kaltem Wasser zu besprengen, das Andere aber dem Arzte zu überlassen. Bei kleineren Wunden und Abschürfungen ist die verletzete Stelle und die nächste Umgebung gründlich mit Kernseife zu reinigen und die Wundränder möglichst einander zu nähern, sei es durch englisches Heftpflaster, das aber nicht mit Speichel, sondern mit reinem Wasser anzufeuchten ist, oder durch Umwickeln eines reinen leinenen Lappens, oder auch durch das vom Arzte angeführte, wenig schmerzhaftes Zusammenziehen. Hauptächlich ist auf größte Sauberkeit der Wunde, wie auf reine Hände des Pflegethebers zu achten. Außerdem wurde noch das Anlegen einiger Verbände mit dem dreieckigen Verbandtuche gezeigt und stellte der Vereinsarzt die Behandlung der Knochenbrüche für die nächste Versammlung in Aussicht. Von dem Vorsitzenden wurde noch mitgeteilt, daß gegen Mitte April wiederum ein öffentlicher Vortrag gegen ein Eintrittsgeld von 10 Pfg. für Nichtmitglieder (für Mitglieder frei) stattfinden werde und dazu der Bundes-Redakteur, Herr Reinhold Werling aus Berlin gewonnen sei, welcher das Thema „Der Umsturz in der Medizin“ gewählt habe.

## Artikel und Markt-Notizen.

Der Ausstand der Metallarbeiter in Torgelow, welcher nun bereits 20 Wochen dauert, ist beendet. Man fragt jetzt von Seiten der Fabrikanten nicht mehr danach, ob das Versprechen, den Organisation (Deutscher Metallarbeiter-Verband) den Rücken zu kehren, auch gehalten wird, und demzufolge ist die Zahl der Ausgesperrten auf einige 40 zusammengeschmolzen. Die Frage, wer aus dem Kampfe als „Sieger“ hervorgehen wird resp. hervorgegangen, erledigt sich durch folgende Thatfachen: Nur die Zugehörigkeit zur Organisation war Grund der Aussperrung. Beim Beginn derselben hatte der Metallarbeiterverband etwas mehr als 200 Mitglieder in Torgelow, heute, nahe am Ende derselben aber ca. 380! Das sagt Alles.

## Aus Nah und Fern.

In der Anfertigung des Papiergeldes für das Deutsche Reich und die Reichsbank besteht die Hauptaufgabe der Reichsdruckerei. Das für Anfertigung des Papiergeldes notwendige Papier wird in einer Privatfabrik unter amtlicher Ueberwachung hergestellt. Das Merkmal dieses Papiers besteht darin, daß in die Papiermasse auf der Papiermaschine mittelst eines patentirten, von der Staatsdruckerei erworbenen Verfahrens zahlreiche gefärbte Fasern wirr durcheinander eingebettet sind und diese weder durch Handarbeit unauffällig auf anderes Papier aufgebracht, noch durch irgend ein Lichtdruckverfahren körperlich wiedergegeben werden können. Mittelfst der Kupferdruckpresse werden die von Künstlerhand entworfenen und in Kupfer gestochenen Figuren, Handleisten, Aufschriften u. s. w. auf das Papier übertragen. Der Druck dieser Reichs-Rassenscheine erfolgt in den Sälen der Reichsdruckerei auf zwanzig Hands- und vier Schnellpressen. Zunächst wird die Farbe auf die Platte aufgetragen und über die Fläche mit großen Zeugballen gleichmäßig vertheilt. Bei dem Druck durch Handpressen wird die Platte auf einen erwärmten Tisch gelegt und die Farbe mit Lappen von allen glatten Stellen entfernt, bis diese nur noch in den Vertiefungen haftet. Diese Prozedur wird „Wischen“ genannt. Die „gewischte“ Platte wird mit der Bildseite nach oben auf das Laufbrett der Presse gebracht und nach Auslegung des Papierbogens mit diesem zwischen die mit großer Gewalt gegen einander pressenden horizontalen Walzen der Presse hindurchgeschickt, und der Druck ist fertig. Vor jedem neuen Druck muß die Platte wieder eingeschwärzt und neu gewischt werden. Bei der Schnellpresse wird das Einfärben und Wischen der Platte von der Maschine besorgt. Im Gegenfatz zum Zeitungs-, Buch- und Accidenzdruck vollzieht sich der Druck der

Rassenscheine außerordentlich langsam. Die Handpressen machen, um gute und gleichmäßige Rassenscheine zu erzielen, in der Minute etwa drei Umdänge. Da die Kupferplatten sich verhältnismäßig sehr schnell abnutzen würden, so werden von den Originalplatten auf galvanoplastischem Wege Nebenplatten abgenommen, diese zu je vier oder zu je acht zu einer Druckplatte vereinigt, von der dann gedruckt wird. Von der Originalplatte wird nur ausnahmsweise einmal gedruckt. Natürlich muß das Papier vorher angefeuchtet werden, damit eine gleichmäßige Uebertragung der Farbe erfolgt, und zwar wird dies Anfeuchten durch eine besondere Maschine bewirkt, wobei eine Pumpevorrichtung das Wasser gleichmäßig durch die eingelegten Bogen hindurchpreßt. Sind die Bogen gedruckt, so kommen sie in den Trockraum, der sich im Dachgeschloß befindet, und werden an Rahmen und Leinen aufgehängt. Die Trocknung nimmt durchschnittlich vier Tage in Anspruch. Künftig werden jedoch, um diesen Prozeß wesentlich zu beschleunigen, Trockenschränke aufgestellt werden. Diese 3 Meter hohen und 1 1/2 Meter breiten, mit Glaswänden versehenen Schränke werden durch am Boden befindliche Heizschlängen auf 22 bis 23 Gr. C. erwärmt, und somit erfolgt das Trocknen außerordentlich rasch. Nach der letzten Trocknung werden die Bogen durch eine Leimlösung gezogen, damit der bei dem mehrmaligen Anfeuchten verloren gegangene Leim ersetzt wird. Dann werden die Bogen geglättet, geschnitten, die Einzelscheine geriffelt und zur Ablieferung und Stempelung fertig gemacht. Diese Scheine erhält zunächst die Reichsschuldenverwaltung, die sie später nach Bedarf unter Aufsicht von zwei Beamten in der Reichsdruckerei mit Buchstaben und Nummern in rother Farbe bedrucken läßt. Sind die Reichsbanknoten mit Nummern und Ausfertigungsstempeln versehen, so gelangen sie an die Kasse, von der gewöhnlich wöchentlich einmal die Ablieferung an die Reichsbank erfolgt.

„Woff. Btg.“  
Der Schriftsteller August Otto-Walster, Verfasser der in Arbeiterkreisen vielgelesenen Romane „Am Webstuhl der Zeit“ und „Braunschweiger Tage“, ist, dem „Vorwärts“ zufolge, gestorben. Er war Mitglied des „Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins“ und in den 60er Jahren in der bürgerlich-demokratischen Presse Leipzigs thätig. In den 70er Jahren wurde er Redakteur des „Dresdener Volksboten“ und des „Grimmischer Bürger- u. Bauernfreundes“, in welcher Stellung er, ungerechnet zahlreicher Gefängnisstrafen, alle Bitternisse durchkosten mußte, die damals die ewig an Geldmangel laborirende Arbeiterpresse durchzumachen hatte. Der Rede und der Schrift in hervorragendem Maße mächtig, hat Otto-Walster die Arbeiterbewegung, insbesondere Sachsens, sehr bedeutend fördern helfen. Anfangs der 80. Jahre ging er nach Nordamerika, wo er in der Parteipresse als Redakteur und Mitarbeiter verschiedener Arbeiterzeitungen wirkte. Als er 1890 zurückkehrte, war er ein körperlich und geistig gebrochener Mann, der leider auch jeden inneren Halt verloren hatte. Eines heillosen Vergehens halber wurde Otto-Walster im vorigen Jahre vom Dresdener Schwurgerichte zu einer mehrjährigen schweren Freiheitsstrafe verurtheilt — und im Zuchthause hat der hochbegabte, aber nicht charakterfeste Mann seine Tage beschließen müssen.

Stendal. Die egyptische Augenkrankheit wurde, nach dem „Vorwärts“ bei der letzten Musterung bei 104 jungen Männern festgestellt.

„Du sollst den Feiertag heiligen!“ Aus Starckertshofen wird berichtet: Am vergangenen Sonnabend, an einem katholischen Feiertag, wollte der Gemeindevorsteher das Vieh nicht austreiben, worüber ihn zwei Bauern zur Rede stellten. Da der Hirte meinte, er wolle auch seinen Feiertag haben, holte der eine von den Bauern aus und schlug den Hirten mit den Worten: „I gib Dir glei oar Feiertag“ so über den Kopf, daß die Firnschale des Armen gespalten wurde. Der sofort geholte Arzt zweifelt am Aufkommen. Der Thäter wurde festgenommen.

Von den auf Bornholm vermißten Fischerbooten, die auf dem Meere vom letzten Sturm überrascht wurden, fehlen noch immer 7 Boote von Bornholm und 14 schwedische Boote, die bei der Insel stationirt waren.

Der Untergang der „Elbe“ hat jetzt noch einen Prozeß gegen das Deutsche Reich zur Folge gehabt, der soeben zum Nachtheile des Letzteren entschieden worden ist. Die Bemannung eines Ostender Fischerkutters hatte in der Nordsee einen Beutel der deutschen Post aufgesperrt, der 450 eingeschriebene Briefe enthielt. Davon hatten 17 sich durch den Einfluß des Wassers geöffnet. Letztere allein schon enthielten Checks im Werthe von mehr als 100 000 Franks. Die deutsche Regierung ließ den Fischern eine Belohnung von 500 Franks auszahlen, der Rheber der Schaluppe verlangte aber ein Drittel des Werthes. Das Handelsgericht von Ostende war nun zwar nicht der Meinung, daß ein Postfach ein Waarenstück im eigentlichen Sinne darstellt, es verurtheilte aber trotzdem die Reichsverwaltung zur Zahlung einer Entschädigung von 1800 Mt.

Ausculdig. Richter (zum Zeugen): „Warum kommen Sie so spät?“ — Zeuge: „Entschuldigen, Herr Richter, meine Frau liegt im Kindbett.“ — Richter: „Ist kein Grund, Sie hätten sich wenigstens vorher entschuldigen müssen.“ — Zeuge: „Ja, aber wenn doch meine Frau im Kindbett liegt.“ — Richter (brüllt): „Schweigen Sie! Dafür kann ich nichts!“ — Zeuge (verwirrt): „Ich auch nicht, Herr Richter!“

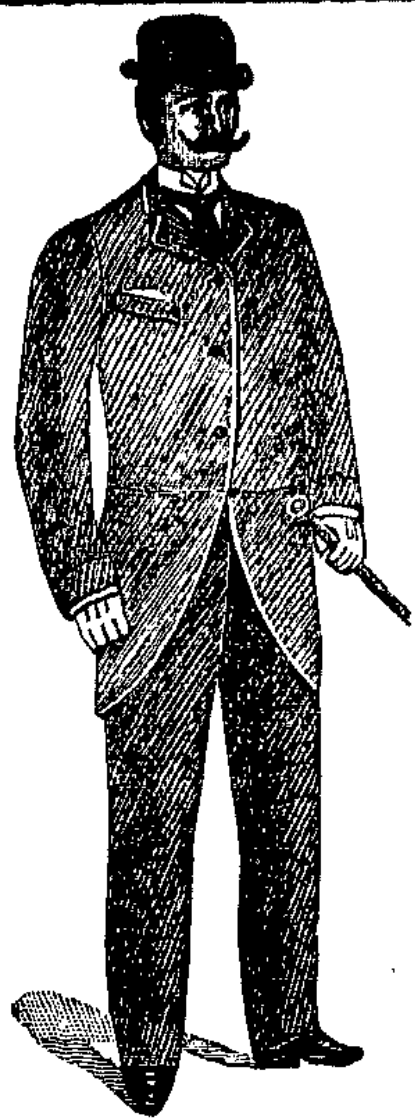
Die Schneefürne, von denen England in den letzten Tagen heimgefuhr wurde, haben einige sonderbare Mode hervorgerufen. Für eine geradezu verblüffende



Neuheit auf diesem Gebiete sind die Londoner Droschken- und Omnibusfahrer verantwortlich. Wer sich nämlich trotz des schauerlichen Wetters auf die Straße hinauswagte, konnte das seltsame Schauspiel genießen, die rauhen bärtigen Gesichter zahlreicher Rosselenker von duffigen Tüll- und Gaze-Schleiern verhüllt zu sehen! Die letzte Pariser Neuheit mit Chenilletupfen war ebenfalls vertreten und nahm sich auf dem hochrothen, zum Ueberfluß noch mit einer bläulichen Nase verzierten Gesicht eines „Cobby“ gar merkwürdig aus. Jedenfalls bot mancher verschleierte „Johnny“ einen ungleich komischeren Anblick, als die so oft verspottete Erscheinung einer wohlbeleibten Radlerin in Hosentracht. Der Bericht-erflatter einer Londoner Morgenzeitung kühlte sich von dem ganz verhüllten Antlitz eines stolz auf seinem erhabenen Sitz thronenden Omnibusfahrers derart begeistert, daß er Wind und Wetter nicht achtete, und das von anderen Sterblichen gemiedene lustige Deck des schwerfällig dahinraffelnden Gefährts erkletterte, um mit dessen Lenker

eine Unterhaltung über das Thema „Schleier für Männer“ angelegentlichst anknüpfen zu können. „Ja, Sehen Sie, Herr“, entgegnete John auf die hüßliche Frage des Fahrgastes, der Schnee treibt uns manchmal große Floden in die Augen und da können wir oft minutenlang nicht sehen, wohin wir fahren. Wenn diese feinen Dinger die Kälte nun auch grade nicht viel abhalten, so ist solch ein Fühnchen doch hundert Mal besser als gar nichts. Ob ich meinen Schleier selbst gekauft habe? Nein, den hat mir meine Alte heute früh umgebunden und gemeint, ich sollte mich nicht genieren, das Ding hielte mir sicher den Schnee aus den Augen und ich könnte heute mehr als die Hälfte meiner Kollegen damit sehen. Und recht hat sie gehabt, meine Frau.“ Auf dem Droschkenhalteplatz vor der Waterloo-Station konnte man die mannigfaltigsten Farben und Muster in Schleiern erblicken. Einen der Reutinger, dessen Gesicht von einer auffallenden Vils-Gazewolke eingehüllt war, konnte sich der Journalist nicht enthalten ebenfalls anzufragen. Der gute Mann hatte den

Schleier von einer vornehmen Dame erhalten, die er zum Bahnhofs gefahren hatte. Anton Seidl ist in New York infolge einer Vergiftung durch Fischkonserven gestorben. Der hervorragende Dirigent Kapellmeister Anton Seidl war 1850 in Budapest geboren. Von 1872 bis 1878 lebte er bei Richard Wagner in Bayreuth, wo er bei den Vorbereitungen für die Nibelungen-Aufführung betheiligte war. In den Jahren 1882 und 1883 leitete er die von Angelo Neumann in Deutschland, Holland, Belgien und Italien arrangirten Nibelungen-Aufführungen. Seit 1885 lebte Seidl in New York; er war mit der Sängerin Auguste Kraus verheiratet. Der nervus rerum. „Es thut mir leid, gändige Frau, aber ich muß Ihnen sagen, die abnorme Schädelbildung Ihres Söhnchens läßt mit Sicherheit geistige Schwäche diagnostizieren.“ — „Gott sei Dank, daß er einmal sehr reich wird, dann meckert man's nicht so.“ (Simplicissimus.)



# Rudolph Karstadt

Lübeck.

**Elegante Sommer-Paletots**

10.50, 14.—, 18.50, 22.— bis 32.50 Mk.

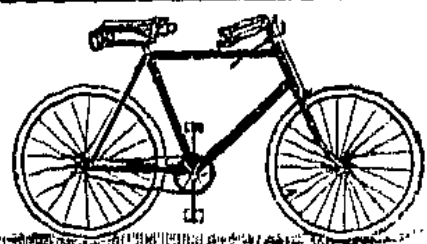
**Elegante Jakett-Anzüge**

11.50, 14.50, 16.—, 19.50 bis 44.— Mk.

**Elegante Rock-Anzüge**

26.—, 31.—, 38.50, bis 48.— Mk.

Gute Stoffe. — Saubere Verarbeitung. — Vorzüglicher Sitz.



Neckarsulmer Pfeil- und

Wartburg-Fahrräder

sind die besten und daher die allerbilligsten.

Generalvertreter: O. Störzner,

Johannisstraße 33.

Meine ca. 13jährige praktische Thätigkeit in der Fahrradbranche bedingt die weitgehendste Garantie für das Allerbeste, was es gibt.

-Große eigene Reparatur-Werkstatt.

Reiche Auswahl

in prima gebrauchten Rädern.

Die noch vorhandenen **Confirmationen-Hüte**

verkaufe spottbillig **Damenhüte**

nett garnirt schon von 1,25 Mk. an. **D. Wagner,** 25. Goltzenstraße 25.

Die feinste Tafelbutter

bekommt man nur bei

**Th. Storm, Königstr. 98.** Telephon 473.

Größtes Specialgeschäft in **Naturbutter.**

Echtheits aus 12 Meiereien sämtliche Butter, und kann jede Bestellung prompt ausführen, auch auf Wunsch in's Haus bringen.

# Schuhwaaren-Ausverkauf.

wegen Verlegung meines Geschäfts nach Brettestr. 21

**Damen-Rosleder-Schnürschuhe, genagelt, 36 b. 42, 2,50 Mk.**

**Damen-Leder-Hauschuhe, ausgeschnitten, 36 b. 42, 2,25 Mk.**

**Damen-Leder-Hauschuhe, braun, ausgeschn., 36 b. 42, 2,50 Mk.**

**Damen-Rosleder-Partoffeln, genagelt, sehr stark, 1,75 Mk.**

**Einen großen Posten Herren-Schuhe, Zug- und Schaftstiefeln zu enorm billigen Preisen.**

**A. Drenske Nachf.**

Johannisstraße 9.

Ladenrutsche und Ladeneinrichtung billig zu verkaufen.

Johannisstraße 9.

Die Schweineschlachtereie und Wurstfabrik

von

Hützstraße 43 **Heinrich Schmidt** Hützstraße 43

(Inhaber der Firma Joachim Schmidt)

empfiehlt in prima Qualität täglich:

Leberwurst, Sardellen-Leberwurst, Trüffel-Leberwurst, geräucherter Leberwurst, Cervelatwurst, Kohlwurst, gefochte und geräucherter Mettwurst, Brod- und Bratwurst,

Saucischnen, Rahmwurstchen, Lachs-Schinken, geräucherter u. gefochter Schinken, Zungenwurst, Breztopf, mageren und fetten Speck, Braunschweiger Wurst.

Hamburger Rauchfleisch und Schweinebraten im Auschnitt.

**W. Ewert, Schuh- u. Stiefel-Lager**

Untertrave 3, Ecke Kl. Altesfähre

empfiehlt sein gut sortirtes Lager von sämtlichen Schuhwaaren in nur dauerhafter Waare zu billigen Preisen.

Reparaturen, sowie Bestellungen nach Maß werden schnellstens ausgeführt.

**Otto Gennburg's Concerthalle.**

Täglich: **Großes Concert (Damen-Kapelle).**

Mittwochs und Sonnabends: **Frühschoppen.**

**Folker's Möbel-Magazin**  
25 Marlesgrube 25

empfehlen gut gearbeitete Möbel, Spiegel und Polsterwaaren, vom einfachsten bis zum elegantesten, zu billigen Preisen.

**Duroleum**

festestes in 3 Stunden harttrocknendes

Fußbodenglanzöl

Lacke, Firnisse, sowie streichfertige

Decksarben, Carbolinenn,

Holz- und Steintohlentheer

empfehlen billigst

**Wilh. Ausborn,**

Westergrube 68, Lübeck, Westergrube 68.

**Fein schmeckt**

ein jeder **Berger** Blomhering, welcher in **meinem Essig** marinirt wurde.

**H. L. Wiegels, vorm. J. C. Bunge,**  
Essigfabrik etc., Fischergarube 61.

„Der **Wahre**“

**Jacob**

**No. 8**

**Vorzügliche Nummer.**

ist erschienen. Zu beziehen durch unsere Colporteurs und in unserer Expedition.

**Hohe Fachschule für Damenschneiderei**  
(Filiale der Bremer Akademie.)

Aufnahme täglich zu den Curfen des Universal-West-Moden-Schnitt (System Holthuisen). Derselbe ist leicht faßlich und von tadelloser Eleganz.

Für sicheren Erfolg garantirt

Frau **Auguste Lau,** Arminstraße 8a, 1. Et. Alleinige Vertreterin für Lübeck und Umgegend.

**Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft Fischergrube 52**

empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden aller Gegenstände prompt u. billig.

**Erfurter**

**Gemüse- und Blumenamen** empfiehlt

**J. Esemann,** Kunstgärtner, Paulstraße 1.

**Confirmationskarten billig,**

sowie sämtliche Sorten

**Land-, Gemüse- u. Blumenamerien** empfiehlt in bester Waare

**C. F. Leukefeld,** gr. Gröpelgrube 10 bis 12.

**Pa. Kalbfleisch Pfd. 30 Pfg.**

**Hieliges Schweinefl. Pfd. 60 Pfg.**

**Pa. Queerfleisch Pfd. 50 Pfg.**

empfiehlt:

**W. Strohhfeldt**

73 Glockengießerstraße 73

**Für die Werft!**

Guter Mittagstisch à 50 Pfg.

Fraßebdorfer Allee 24.

**Befreit**

gleich vielen Anderen von Magenbeschwerden, Verdauungsstörung, Schmerzen, Appetitlosigkeit etc., gebe ich Jedermann gern unentgeltliche Auskunft, wie ich ungeachtet meines hohen Alters wieder gesund geworden bin.

**F. Koch, Königl. Förster a. D.,** Bümbfen, Post Nieheim in Westfalen.